

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Lódz mit Zustellung durch Zeitungsbote 31. 5.—, bei Abo. in der Gelt. 31. 4.20, Ausl. 8.80 (Mit. 4.20), Wochenaus. 31. 1.25, Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises, Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung, gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86
Schriftleitung Nr. 148-12.

U n z e i g e n p r e i s e: Die 7gepflastete Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr. Eingelegtes pro Textzeile 120 Gr., für Arbeitsluchende Vergütungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 31. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto: Two Wyd. „Libertas“, Lódz, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

In Spanien: Rück nach rechts

Unerwartete Erfolge der Rechtsparteien bei den Parlamentswahlen.

Paris, 20. November.

Wie aus Madrid gemeldet wird, haben die Parlamentswahlen in Spanien eine bedeutende Zunahme der Anhänger Verroux ergeben. In allen Provinzen haben die Rechtsparteien große Erfolge davongetragen, die alle Erwartungen übertreffen.

Havas berichtet in später Nachtstunde, daß die spanischen Minister gegen Mitternacht zu einem Kabinett zusammengetreten seien, wobei starke polizeiliche Schutzmaßnahmen getroffen wurden. Gerüchteweise verlautet, daß man einen militärischen Aufstand befürchte, jedoch ist diese Annahme bisher durch nichts bestätigt worden.

Niederlage der Sozialisten

Madrid, 20. November.

Das amtliche Ergebnis der spanischen Wahlen wird kaum vor Dienstag bekannt gegeben werden können, da die Zählung infolge der vielen Wahlshwindel große Schwierigkeiten begegnet. Nichtsdestoweniger kann man jedoch jetzt von einem starken Rück nach rechts sprechen.

Fast überall haben die Sozialisten Niederlagen erlitten. Man spricht von einem Verlust von etwa 45 bis 50 Sitzen.

Verroux ist in mehreren Wahlkreisen gewählt worden, während Martinez Barrios in Sevilla gegen die Rechte gewählt wurde. In Santa Cruz de Teneriffa wurde der faschistische Kandidat Barreto mit erdrückender Mehrheit gewählt, ebenso wie die beiden monarchistischen Kandidaten Graf Romanones und der Finanzmann March, der sich augenblicklich in Paris aufzuhalten. Beide kandidierten in Las Palmas de Mallerca. General Sanjurjo, der in letzter Stunde seine Kandidatur zurückgezogen hatte, weil die Regierung gegen ihn Maßnahmen

erlassen hatte, die ihm seine Wahl zweifelhaft erscheinen ließen, soll so viele Stimmen auf sich vereinigt haben, daß er als gewählt zu betrachten ist. In Katalonien ist die Partei Cambos (gemäßigte Radikale) Sieger über die Partei Macias geblieben.

Kommunistische Störungsversuche

Der Wahlverlauf war ziemlich ruhig. In der Provinz ist es allerdings verschiedentlich zu Zusammenstößen mit Kommunisten gekommen. In den großen Städten ist alles reibungslos verlaufen.

In 50 Ortschaften haben die Kommunisten die Wahlurnen zerstört oder gestohlen.

In einem Stadtviertel von Sevilla gelang es ihnen mehrere Stunden lang die Straße zu halten, dann wurden sie aber durch ein starkes Polizeiaufgebot vertrieben. In Pueblo de Cilleto drangen Kommunisten in die dortige Gendarmeriestation ein und nahmen 11 Polizeibeamte gefangen. Erst als Verstärkung eintraf, gelang es, ihrem Treiben ein Ende zu machen. In verschiedenen anderen Ortschaften mußten Ordensschwestern polizeilichen Schutz in Anspruch nehmen, weil sie von Kommunisten an der Ausübung ihres Wahlrechts behindert werden sollten. (Die Frauen übten das Wahlrecht erstmalig aus).

Über 200 Mandate der „Vereinigten Rechten“

Madrid, 20. November.

Die Führer der Vereinigten Rechten sind der Ansicht, daß die Kandidaten der Rechtsparteien einen gewaltigen Sieg davongetragen haben. Sie dürften annähernd 202 Sitze erobert haben.

Wollte Prinz Sixtus von Parma König von Polen werden?

Gespräch mit einem jungen deutschen Gelehrten.

Hans Roger Madol, ein junger deutscher Historiker, hat soeben ein Buch veröffentlicht, das er „Gespräche mit Verantwortlichen“ nennt. Graf Berchtold und Caillaux, Kerenski und Nitti, Kühlmann und Chamberlain, Victor Mauquert und Tewfik Bey sind unter anderen die Männer, die sich mit ihm unterhalten haben. Für uns, die wir an der Geschichte Polens interessiert sind, ist besonders reizvoll ein Gespräch, daß er mit Sixtus von Parma, dem verhängnisvollen Vermittler des österreichischen Separatfriedens, führte. Dieser verhältnismäßig junge Mann entstammt der Familie Parma-Bourbon, die weder auf die französische Königswürde, noch auf die herzogliche von Parma Anspruch erhebt, die aber dennoch nicht weniger Beziehungen und Einfluss in ganz Europa hat, zum Beispiel durch Zita von Österreich, durch Marie Luise von Bulgarien und durch den Prinzgemahl von Luxemburg, ferner zu Spanien, Ungarn und anderen Ländern. Madol fragt den Prinzen: „Was hat es mit den so regelmäßigen wiederkehrenden Zeitungsartikeln auf sich, die von der Kandidatur Eurer Königlichen Hoheit für den polnischen Thron, von dem Wunsch des Marschall Piłsudski sprechen, in seinem Alter Polen durch Ihre Person eine stabile Regierung zu sichern? Ich weiß, daß Sie derlei Meldungen stets dementiert haben. Doch läßt sich tatsächlich diese Meldung vollkommen dementieren?“ Der Prinz, dessen Schwiegermutter eine Fürstin Radziwiłł ist, erwiderte: „Ich möchte Ihnen nicht darauf antworten; denn was sollte ich sagen?“ Einerseits kann ich aus begreiflichen Gründen aus meiner Reserve nicht herausgehen, andererseits möchte ich Ihnen nichts vorschwindeln. Also ziehe ich es vor, zu schweigen!“

Eine sehr zweideutige Antwort, die den Gerüchten neuen Stoff aufwirft.

Über 6 Millionen Defizit bei der Post

Das staatliche Unternehmen „Polnische Post, Telegraph und Telefon“ weist für den Monat September einen Defizit von 6 250 000 Złoty aus. Den Eingängen in Höhe von 13 912 000 Złoty stehen Ausgaben in Höhe von 20 168 000 Złoty gegenüber.

Oberschlesischer Deutschenführer freigesprochen

Das dritte Gerichtsverfahren gegen Schulrat Dudel

Kattowitz, 20. November.

Vor der großen Strafkammer des Bezirksgerichts Katowice wurde der 3. Prozeß gegen das Vorstandsmitglied und den Leiter der Schulabteilung des Deutschen Volksbundes, Schulrat a. D. Andreas Dudel, der angeklagt ist, Spionage und Verrat militärischer Geheimnisse begangen zu haben, verhandelt.

Vor Beginn der Verhandlung erklärte der Vertreter der Anklage die Offenheit für ausgeschlossen. Nach kurzer Verhandlung wurde die Offenheit wieder hergestellt und das Urteil verkündet. Das Gericht sprach den Angeklagten wegen Mangel an Beweisen frei.

In der Begründung des Urteils wird hervorgehoben, daß der auf dem Brief an das Deutsche Generationsjubiläum befindliche Buchstabe „D“ nicht ausreiche, um nachzuweisen, daß das Material von Dudel geliefert worden sei.

Straßenkämpfe zwischen Ukrainern und Kommunisten

Protest gegen die Anerkennung der Sowjetunion durch USA.

PAT. London, 20. November.

In New York kam es gestern zu schweren Straßenkämpfen zwischen Ukrainern und Kommunisten. Ein Zug von über 7000 ukrainischen Emigranten, die gegen die Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten protestierten, wurde durch Kommunisten angegriffen. Der Polizei gelang es nur mit großer Mühe, die Kämpfe zu beenden.

Die Ukrainer fachten auf einer Versammlung den Beschuß, sich an den Präsidenten Roosevelt zu wenden und ihn dazu aufzufordern, von Litwinow besondere Garantien dafür zu verlangen, daß die ukrainische Beweuna in der Sowjetunion nicht mehr verfolgt würde.

Bege zur Wirtschaftsverständigung

Deutsche Pressestimmen zur angebauten polnisch-deutschen Annäherung.

PAT. Berlin, 20. November.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ drückt in einem Artikel unter dem Titel „Vor der Beendung des deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges“ die Vermutung aus, daß Deutschland im Verlaufe der neuen Verhandlungen die

Aushebung der von polnischer Seite erlassenen Einfuhrverbote

beantragen wird; ferner meint das Blatt, daß in den Verhandlungen die Festsetzung von Zollkontingenten erstrebt werden wird. Weiter ist die Rede davon, daß man die Erneuerung des bis zum Jahre 1931 in Geltung gewesenen Roggen-Abkommens erwarten könne. Bedenfalls sieht man — so versichert die „Deutsche Tageszeitung“ — daß beide Seiten den Willen haben, eine Regelung der gemeinsamen Wirtschaftsfragen zu erreichen, damit an eine endgültige Normalisierung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und Polen gedacht werden kann.

Der „Böllische Beobachter“ betont bei der Besprechung der Danzig-polnischen Beziehungen, daß sich hierbei die Möglichkeit einer Verständigung klar ergeben habe.

Dies sei der Weg, den das Dritte Reich bei seinen unmittelbaren Verhandlungen mit Polen gehen wolle.

Die bisherigen Danzig-polnischen Verhandlungen könnten trotz ihres besonderen Charakters eine praktische Anleitung bilden.

In der „Böllischen Zeitung“ ist ein Artikel aus der Feder ihres Warschauer Vertreters erschienen, in der darauf hingewiesen wird, daß die Verständigkeit der polnischen Regierung die Gewähr dafür gebe, daß die Gespräche zwischen dem Reichskanzler und dem polnischen Gesandten Lipski

günstige Voraussetzungen zur gegenseitigen Annäherung und zum beiderseitigen Vertrauen schaffen würden. Marshall Piłsudski sei bemüht, das Vertrauen seines Volkes in die eigene Kraft zu stärken.

Die Bedeutung der Nichtangriffserklärung

Polen habe, so schreibt die „Böllische Zeitung“ weiter, mit der Sowjetunion einen Nichtangriffspakt geschlossen, andererseits sei zwischen Polen und Deutschland eine Erklärung über den Verzicht auf Gewaltsanwendung zustandegekommen.

Die letztere Tatsache sei von weittragender Bedeutung, sowohl für die Autorität Polens wie auch für den Frieden Europas.

Der Korrespondent weist darauf hin, daß die junge Generation in Polen sich in steigendem Maße hinter den Führer stellt und dem in schlechtem Ansehen stehenden Parlamentarismus sowie dem Parteiwesen den Rücken lehrt. Das ist — so unterstreicht der Korrespondent — ein Weg, auf dem das polnische Volk die Einheit und innere Geschlossenheit erreichen könne, was für die gesamte polnische Politik von entscheidender Bedeutung sein werde.

Ungarische Studenten für „Numerus clausus“

Wien, 20. November.

Die ungarische Studentenschaft tritt in lebhaften Kundgebungen für die volle Wiederherstellung des numerus clausus an den Hochschulen ein, der in den letzten Jahren weniger streng gehandhabt worden ist. In Debreczin haben in den letzten Tagen Kundgebungen an der dortigen Universität gegen die jüdischen Studenten stattgefunden. Sie haben nunmehr auch auf die Technische Hochschule in Budapest übergegriffen. Es kam dort zu einem Demonstrationsstreik der Studenten, der durch das Eingreifen des Rektors abgebrochen worden ist, nachdem der Rektor zugesagt hatte, über die Forderungen der Studenten die zuständigen Stellen zu unterrichten.

Eingeworfene Scheiben in der Warschauer englischen Botschaft

PAT. Warschau, 20. November.

In den gestrigen Abendstunden haben zwei Juden in dem Gebäude der englischen Botschaft mit Steinen die Scheiben eingeworfen. Die Steine waren in Papier gewickelt, auf dem sich Aufschriften befanden, wie „Gott mit der britischen Regierung!“ und „Wir fordern Autonomie für Palästina!“.

Neuer polnischer Konsul in Palästina

B. Auf die Stelle des zurückgetretenen Dr. Hauener wurde Ministerialrat Lukasiewicz zum polnischen Konsul in Tel-Awiw ernannt. Die Nachrichten der jüdischen Presse über die Bestimmung des ehem. Sejmabgeordneten Farbstein zum Konsul in Tel-Awiw waren also nur fromme Wünsche.

Zu viel Juden in Palästina

Jerusalem, 20. November.

B. Auf den Palästina bespülenden Gewässern ist ein Sonderdienst eingerichtet worden, der die Aufgabe hat, die illegale jüdische Einwanderung zu unterbinden. Vor Haifa patrouillieren auf speziellen Motorbooten britische und arabische Polizisten. Die Palästina-Regierung hat für die Festnahme von illegalen Einwanderern Belohnungen bestimmt.

Die Zahl der Einwanderer ist begrenzt worden. Nach den neuen Bestimmungen dürfen mit jedem Schiff nur 400 Einwanderer eintreffen, dabei dürfen 200 in Haifa landen und 200 in Jaffa.

Neue arabische Kundgebungen in Palästina

Jerusalem, 20. November.

Der arabische Volkszugsausschuss hat in einer Versammlung in Jerusalem beschlossen, den vom englischen Oberkommissar eingesetzten Ausschuss zu boykottieren, der die leichten Unruhen untersuchen soll. Auf den 9. Dezember sind große Gedächtnisfeiern für die bei den Zusammenstößen getöteten Araber angesetzt. Im Januar sollen weitere größere Kundgebungen stattfinden.

Die Weltmission des Luthertums

Hannover, 20. November.

Bei einem Presseempfang anlässlich der Tagung des Exekutivausschusses des Luthertums Weltkonvents fägte Landesbischof D. Marahrens die Ergebnisse der zehntägigen Tagung dahin zusammen, daß ein klares Bild über die Lage der Luthertums Kirchen der Welt gewonnen worden sei. Die bisherige Arbeit des Weltkonvents habe sich auf der inneren Linie bewegt. Jetzt sei der Wunsch hervorgetreten, neben der inneren Arbeit das Weltlutherum auch für Aufgaben nach außen einzusetzen. Dafür könne man feststellen, daß in dem Weltlutherum eine über alle Welt reichende geistige Einheit geschaffen worden sei.

Der schwedische Propst D. Pehrson sprach über seine Eindrücke in Deutschland. Das Beste, was er während seines Aufenthalts kennengelernt habe, sei die neue Gestaltung. Der Dienst, den Deutschland durch die Bekämpfung der Gottlosenbewegung der Welt erwiesen habe, sei außerordentlich groß. Hätte der Volkswismus in Deutschland gesiegt, so hätte das den Untergang des Abendlandes bedeutet. Deutschland kämpfe also in dieser Beziehung für alle.

Landesbischof D. Meiser (München) sprach über die neue deutsche Reichskirche und erklärte, es seien Verhandlungen eingeleitet, um auch die Kirchenkarte Deutschlands zu bereinigen und kleinere Landeskirchen zum Anschluß an benachbarte größere zu bewegen. Diese Verhandlungen seien aber bisher noch nicht abgeschlossen.

Der Heilige

Von Charlotte Hermann

Kurt fährt doch sehr anständig. Er sieht auch wieder anständig aus. Ganz braungebrannt und kein bisschen nervös, trotzdem der Tacho 90 zeigt. Jetzt pendelt er fast auf 100. Wie stark Kurts Hände sind. Der Wagen gehorcht ihnen. Ich gehorche ihm übrigens auch. Ich kann mir niemanden denken, der ihm nicht gehorchen würde.

Das sind wohl Kirchbäume? Schön leuchtet das; wie Korallen im grünen Wasser? Hab ich das eigentlich schon mal gesehen, Korallen im grünen Wasser? Nein, und doch muß es so sein.

Wir sollten darum langsam fahren. Aber wenn ich Kurt drum bitte, denkt er, ich fürchte mich. Ich soll mich nicht fürchten in seiner Nähe meint Kurt.

Was war denn das? Wahrscheinlich ein Heiligenbild. Hier sind ja soviel Heiligenbilder. Und manche sind sehr berühmt. Heut morgen, der Heilige Rochus in der Kapelle, der hat sogar einen Stern im Kreisfänger. „Frühgotisch“, sagt Kurt, aber davon versteh ich nichts. Ich bring das alles immer durcheinander, gotisch und germanisch und so. Nur Biedermeier kenn ich. Tante Marien hat ein ganzes Zimmer in Biedermeier, sogar die weißen Decken. Über Schön war der Heilige Rochus. Er hob die Hand, als wollte er mich segnen, und seine Augen waren ganz groß und traurig, und zu seinen Füßen saß ein kleiner Hund. Das war lustig. Ein kleiner Hund mit roter Zunge.

Da geht einer mitten auf der weißen Landstraße, aber nun läuft Kurt das Horn heulen und er irrt zur Seite. Hoffentlich hebt er nicht die Hand. Das machen sie fast immer. Früher hat Kurt manchmal einen mitgenommen

Ob das Amerika helfen wird?



Amerikas erster Botschafter in Moskau

William Bullitt

wurde nach Abschluß der Verhandlungen des Präsidenten Roosevelt mit dem russischen Außenminister Litwinow in Washington, durch die zwischen den Vereinigten Staaten und Russland normale diplomatische Beziehungen aufgenommen wurden, zum ersten amerikanischen Botschafter in Moskau ernannt. Damit ist die Anerkennung der Sowjet-Union durch die USA endgültig vollzogen.



Normale Handelsbeziehungen zwischen USA und Russland

Harry Payer,

der bisherige amerikanische Unterstaatssekretär, der als Experte für Handelsfragen mit Russland im Außenministerium gilt, ist von seinem Posten zurückgetreten und hat die Stellung eines Syndikus für den Außenhandel bei der Reconstruction Finance Corporation übernommen. Wahrscheinlich wird von dieser Stelle aus der amerikanische Handel mit Russland finanziert werden.

Die toten Genfer Beratungen

PAT. Genf, 20. November.

Gestern nachmittag fand eine vom Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, einberufene Besprechung der Vertreter Frankreichs, Englands, Italiens und der Vereinigten Staaten statt. Der Direktor der Sektion für Abrüstungsfragen im Sekretariat des Völkerbundes stellte die Lage dar und erinnerte an die Entschließung des Hauptausschusses vom Juni d. J., in der betont wurde, daß ein höherer Grad von Verständigung erreicht werden müsse, bevor man zur zweiten Leitung des britischen Konventionsentwurfes schreite. Redner wies dann auf die jüngsten Bemühungen hin, die eine Überbrückung der auseinanderstrebenden Meinungen zum Ziele hatten. Nachdem die einzelnen Vertreter ihre Stundpunkte dargelegt hatten, wurden die Besprechungen auf den nächsten Tag verschoben.

Diese amtliche Verlautbarung bewegt sich in dem üblichen Fahrwasser der bloßen Wortmacherei. Wenn auf die Lage im Juni zurückgegriffen wird, so zeigt das die hoffnungslöse Situation der jetzt mit großem Geschrei wieder erneuerten Beratungen. Im Juni waren die Besprechungen der Mächte derart festgefahren, daß überhaupt keine Aussicht bestand, zu einer Einigung zu kommen. Bekanntlich endeten die damaligen Bemühungen mit einem Vertragsschluß. Erst Mitte Oktober wurde die Konferenz wieder einberufen, um dann, wie erinnerlich, wiederum bis Dezember vertagt zu werden.

Nach Berichten der Pariser Presse scheinen zwischen England und Frankreich erneut Gegenseite zu bestehen. Paul-Boncour hat sich in seiner bekannten Art gegenüber Pressevertretern geäußert, daß der Austritt Deutschlands die Lage in Genf nicht berührte und die Konferenz die Aufgabe habe, eine Konvention auf der Grundlage des englischen Planes zu erreichen. Nach einer Genfer Meldung der Polnischen Telegrafenagentur ist man in italienischen Konferenzkreisen der Ansicht, daß eine weitere Fortsetzung der Konferenz ohne eine Teilnahme Deutschlands eine Unmöglichkeit sei. In diesen Worten ist die treffendste Kennzeichnung einer Konferenz enthalten, die nicht leben und nicht sterben kann.

In der Kathedrale Hagia Sophia, die heute als Moschee benutzt wird, sind sehr wertvolle und aufsehenerregende altchristliche Kostbarkeiten entdeckt worden.

bis zum nächsten Dorf. Aber jetzt nicht mehr. Es sind zwie, sagt Kurt, und dann, sein Wagen sei keine Taxe.

Gott sei Dank der Mann hat nicht die Hand gehoben. Er geht wohl lieber zu Fuß. Es ist ja auch ganz schön, jetzt zu Fuß zu gehen. Nur etwas heiß und staubig.

Warum stoppt denn Kurt? Ach so, S-Kurve. Er fährt doch sehr vorsichtig. Es ist schön, langsam zu fahren. Aber gleich wird er wieder Gas geben. Jetzt.

Wir haben schon wieder 60. Nun, da geht wieder einer mitten auf der Straße. Nein, er steht. Jetzt hebt er die Hand, nein, beide Hände. Seltsam. Wie Kurt das Horn heulen läßt! Aber der weicht ja nicht aus. Der ist ja verrückt, der Mensch. Und links liegen Schottersteine, da kommen wir nicht vorbei. Rechts sind die Bäume und der Graben.

Gott sei Dank, Kurt bremst. Scheußlich ist das, so in voller Fahrt. Hätten wir jetzt 90 draufgehabt, wäre der Wagen glatt übergeschlagen. Kurt wird ihn schön anschreien. Es ist schrecklich, wenn Kurt schimpft. Er sagt, das hätt' er vom Felde her. Aber es ist schrecklich.

Seltsam, Kurt schimpft ja gar nicht. Was ist denn das für ein Mann? Natürlich ein Bettler oder so, aber er sieht herrlich aus. Man sieht gar nicht die Lumpen, man sieht nur den Kopf. Wunderbarer Kopf. Sein Haar weht im Wind, schwarzweisses Haar und der Bart.

Was sagt er? Ich glaub, das steht in der Bibel, aber es soll wohl nur ein Gruß sein. Was trägt er denn da im Arm? Einen Hund? Tatsächlich einen Hund. Aber da ist ja Blut. Der Hund blutet. Schön, daß Kurt den Alten nicht anschreit, und jetzt bückt er sich und holt den Verbandkasten hervor. Kurt kann tadellos Verbände anlegen. Auch noch vom Felde her. Als ich mich damals mit der Glasscherbe auseinander hatte

Vittorio Scialoja gestorben

PAT. Rom, 20. November.

In Rom starb gestern der bekannte italienische Staatsmann Vittorio Scialoja im Alter von 77 Jahren.

Scialoja ist in Turin geboren. Er war im Jahre 1909 Justizminister, in daraußfolgenden Außenminister, dann Chef der italienischen Delegation auf der Konferenz von Locarno, Vertreter Italiens im Völkerbundrat und Delegierter auf den Völkerbundversammlungen in den Jahren 1922 bis 1927. Scialoja war zuletzt Präsident des Instituts für die Vereinheitlichung des Privatrechts und schrieb mehrere juristische Werke.

Geeteert und gefedert

Über einen Vorfall, der lebhaft an das finstere Mittelalter erinnert, berichten englische Blätter aus Irland. In Tralee in der Grafschaft Kerry wurde ein Mitglied der „Army Comrades Association“, also der alten Blauhemden-Organisation des Generals O'Duffy, nachts von politischen Gegnern, Mitgliedern der Irischen Republikanischen Armee, aus dem Bett geholt, erbärmlich verprügelt und dann geeteert und gefedert.

Meuterei auf einem englischen Dampfer

London, 20. November.

Eine schwere Meuterei brach in der Nacht zum Sonntag auf dem englischen 7500-Tonnendampfer „Clan“ bei der Ankunft in San Pedro (Kalifornien) aus. 33 chinesische Matrosen stürmten die Kommandobrücke und forderten eine Lohnherhöhung, wobei sie den Kapitän und die Offiziere mit Messern und Eisenstangen bedrohten. Es gelang den Offizieren, die Angreifer mit Revolvern abzuhalten, bis die Polizei eintraf und sämtliche Meuterer verhaftete.

Bombenanschläge in Havanna

Havanna, 20. November.

5 Bombenanschläge wurden am Sonntag in dem Geschäftsviertel von Havanna verübt. In einem Falle wurde ein Mann getötet. Mehrere Geschäftshäuser wurden stark beschädigt. Eine Truppenabteilung hat sich in Santiago de Cuba eingefügt, um die Aufständischen in Havanna zu bekämpfen.

Nun fahren wir wohl weiter? Was tut denn Kurt? Seltsam, er spricht kein Wort mit dem Alten, aber nun öffnet er die Vogentür. Natürlich, wir haben ja noch zwei Plätze frei hinten. Zwei Plätze für einen Bettler und seinen Hund.

Wie prächtig der Mann doch aussieht. Ob er immer Bettler gewesen ist? Vielleicht ist er überhaupt keiner. Jetzt lebt er im Sitz wie ein großer Herr. Der Hund liegt neben ihm. Wenn nur kein Blut... Die Beigepolster sind sehr empfindlich.

Wunderlich fährt Kurt. Nicht zu langsam und nicht zu schnell. Manchmal muß ich mich umsehen. Sie sind noch da, die zwei: Herr und Hund. Das war wieder ein Heiligenbild. Der Alte hat es begrüßt. Sonst hab ich das nie verstanden, aber jetzt...

Wie heißt denn das Städtchen? Ach so, ja. Hübsches altes Städtchen. Wie die Leute über uns staunen. Das ist wohl der Markt? Natürlich, aber wie ist nun das Rathaus, gotisch oder romanisch, Kurt? Wie, barock? Ach ja, das gibt's ja auch noch.

Was sagt der Alte? Ich bin am Ziel, lieber Bruder. Kurt schimpft nicht, und Kurt lacht nicht. So hab ich ihn überhaupt noch nicht gesehen. Ob ich dem Mann die Hand gebe? Wer er gibt sie mir ja gar nicht, er hebt sie empfie, seltsam, als wenn er uns segnen wollte.

Da geht er. Was steht über dem Haus? „Herberge zur Heimat“.

Nun wendet Kurt. Schön, wie die Glocken läuten. Das hat man lang nicht gehört.

Über den Alten, mir ist immer, als hätt' ich ihn schon einmal gesehen. Und auch seinen Hund.

Nun gibt Kurt wieder Gas, und hinter der Brücke ist wieder die Landstraße.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 20. November 1933.

Die Macht zu schaden, zeugt gar leicht den Willen.
Grillparzer.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

- 1602 * Der Physiker Otto v. Guericke in Magdeburg († 1686).
- 1803 * Der Maler Wilhelm v. Kügelgen in St. Petersburg († 1867).
- 1858 * Die schwedische Schriftstellerin Selma Lagerlöf in Marbaska.
- 1879 * Der Schriftsteller Heinrich Lillenstein in Stuttgart.
- 1910 † Der Schriftsteller Graf Leo Tolstoi in Altapowo († 1888).
- 1925 † Stefan Beromski, poln. Schriftsteller.

Sonnenaufgang 7 Uhr 11 Min. Untergang 15 Uhr 43 Min.
Mondaufgang 11 Uhr 2 Min. Untergang 17 Uhr 48 Min.

Nachruf

Am Sonnabend, den 18. d. M., in den Morgenstunden, wurde der hiesige Kaufmann Herr Hugo Hänel plötzlich vom Tode ereilt: auf der Straße Lodz-Pabianice wurde der erst sechzehnjährige das Opfer eines Verkehrsunfalls.

Hugo Hänel war in deutschen Gesellschaftskreisen sehr bekannt und beliebt, und mehrere Vereine haben in ihm ein treues Mitglied und einen tatkräftigen Förderer verloren. So gehörte der Verstorbene als aktives Mitglied dem Kirchengesangverein der St. Trinitatigemeinde, dem Gesangverein an der Brüdergemeine und dem Christlichen Commissverein z. g. U. an.

Hugo Hänel galt als außerordentlich tüchtiger Kaufmann, und die Alt.-Ges. der Baumwoll-Manufaktur F. Eisenbraun, in der der so unerwartet Dahingeschiedene als Buchhalter tätig war, beklagt den Verlust eines pflichttreuen und zuverlässigen Beamten. In Hugo Hänels Begräbnis trauern neben der tiefgebeugten Familie aber auch zahlreiche Freunde und Bekannte, die sich Hugo Hänel dank seines freundlichen, liebenswürdigen Wesens und seiner vorzüglichen Charaktereigenschaften erworben hatte.

Der unerbittliche Tod hat einen wertvollen Menschen dem Leben entrissen. Ruhé sanft, Hugo Hänel...

Hilfe für erwerbslose Kopfarbeiter

Polnischen Blättermeldungen zufolge bereitete der Arbeitsfonds für das Jahr 1934 eine besondere Hilfsaktion für die arbeitslosen Kopfarbeiter vor. Eine Analyse des Arbeitsmarktes hat nämlich einen unverhältnismäßig hohen Prozentsatz arbeitsloser Kopfarbeiter aufgezeigt. (12 Prozent im Verhältnis zu den Handarbeitern). Eine Analyse des Beschäftigungsgrades dieser Kategorie bei den von dem Arbeitsfonds finanzierten Arbeiten hat wiederum einen unverhältnismäßig niedrigen Prozentsatz aufgezeigt. Der Arbeitsfonds strebt also zu einem teilweisen Ausgleich dieses Standes durch umfangreiche Beschäftigung erwerbsloser Kopfarbeiter, und zwar bei Arbeiten sozialer, wissenschaftlicher, kultureller, wirtschaftlicher u. a. Art.

Im kommenden Jahr ist vor allen Dingen ein ein- bis zweimaliges Kredit vorgesehen, der die Möglichkeit geben wird, 1500 Personen 6 Monate lang zu beschäftigen.

B. Autobusfahrt nach Warschau wieder teurer. Die Autobuslinien Lodz-Warschau haben, nachdem das Eisenbahnministerium die billigen Fahrten nach Warschau eingestellt hat, den Preis für eine Fahrt nach Warschau um einen Zloty erhöht, und zwar von 5 auf 6 Zloty.

Dreißig Jahre Gesangverein „Danysz“

Am Heim des Turnvereins „Kraft“ feierte der Gesangverein „Danysz“ am Sonnabend sein 30. Stiftungsfest.

Aus kleinen Anfängen heraus hat sich „Danysz“ zu einem gesanglich äußerst tüchtigen Verein entwickelt. Aus dem zahlmäßig schwachen „Schülerchor“ des Komponisten und Dirigenten Danysz ist ein mittelgroßer geschulter Chor entstanden, der über ausgezeichnetes und gutes Stimmmaterial verfügt und unter der umsichtigen Leitung (Professor Sosula) sehr beachtliche Leistungen zu bieten vermag. Das konnte man im Laufe des 30. Stiftungsfestes des Vereins einmal mehr feststellen, und der starke Beifall, der den Sängern gezollt wurde, war reichlich verdient.

Mit der in Lodz nun einmal üblichen Verstärkung wurde der Festabend von Gr. Alma Kotzschel mit einem Prolog eingeleitet, worauf der Chor unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Sosula, die Verhältnisse mit der „Stiftungsfeier“ von Kazimir Danysz begrüßte. Einige herzliche Begrüßungsworte rückte sodann — da der Vorsitzende des Vereins, Herr Julius Neumann, stark daniederlag — der stellvertretende Vorsitzende Herr Friederich Briese an die Anwesenden. Der Chor schloß sich mit dem Lied „Wer hat dich, du schöner Wald“ an, das — wie Herr Briese betont hatte — für die Gründung des Danysz-Vereins von Bedeutung gewesen war.

Starfer Beifall sand Herr O. Bisch (Violine), der die „Legende“ von Wieniawski vortrug, und Frau H. Bisch, deren starkes, ausbildungsfähiges Organ in den Liedern „Die Betrogene“ (Ernst Urbach) und „Mein Mutterl war eine Wienerin“ (Ludwig Gruber) zu guter Gestung kam. Ein verständnisvoller Begleiter am Klavier war Herr Kapellmeister Sosula.

Der Aufenthalt des französischen Botschafters in Lodz

p. Gestern um 11 Uhr vormittags traf der Botschafter der Republik Frankreich in Warschau, Monsieur Jules La-roche, in Begleitung seines Sekretärs im Kraftwagen in Lodz ein. Er begab sich nach der Wohnung des französischen Konsuls in Lodz, Saladin, im Hause Kontrakt 19, wo er sich etwa eine Stunde aufhielt. Um 12,30 Uhr

wohnte der Botschafter zusammen mit dem Konsul dem Gottesdienst in der Kathedrale bei, wo eine französische Predigt gehalten wurde. Um 2 Uhr nachmittags fuhr der Botschafter nach dem Grand Hotel, wo er im „Klub 1886“ vom Verein der Freunde Frankreichs mit einem Frühstück aufgenommen wurde. Hier hielt der Präsident des Vereins, Rechtsanwalt Adamowicz, eine französische Rede, die von dem Botschafter in herzlichen Worten erwiedert wurde.



Wunderbar...
neben ihrer schlanken Figur ein blühender Teint

Warum ziehen manche Frauen so viele bewundernde Blicke auf sich?

Ihr einziges Geheimnis ist die Frische und Zartheit eines strahlenden Teints — viel mehr als ihre Eleganz.

Dieser einzigartige Vorzug kann so leicht erreicht werden — durch den regelmäßigen Gebrauch von Palmolive-Seife, bei deren Herstellung die berühmten Oliven-Palm- und Kokosnussöle verwendet werden. Ihr milder Schaum dringt tief in die Poren ein. Er entfernt schonend alle Unreinheiten, regelt die Blutzirkulation Ihrer Haut und erfüllt sie mit neuem Leben.

Gebrauchen Sie Palmolive nicht nur für Ihr Gesicht, sondern auch für Ihren Körper. Ihre belebende Wirkung wird sie Ihnen schon nach kurzem Gebrauch unentbehrlich machen.

Die Reform der Mittelschulen

In diesen Tagen sind grundsätzliche Verordnungen des Kultusministeriums über die Durchführung der Mittelschulreform erschienen. Im Sinne der neuen Bestimmungen dürfen in den Gymnasien des neuen Typs nicht über 45 Schüler in einer Klasse sein. Die Dauer der Schulstunden wurde auf 45 Minuten festgesetzt, wobei die einzelnen Pausen nicht kürzer als 10 Minuten dauern dürfen. Die Höchstzahl der Parallelklassen beträgt 12. Der Alterszenus für Anwärter auf die 1. Gymnasialklasse

bewegt sich zwischen 12 und 16 Jahren. Beim Eintritt in die 1. Gymnasialklasse muss eine Prüfung abgelegt werden, und zwar in Polnisch, Geographie, Arithmetik und Geometrie. Die neuen Vorschriften verbieten Versetzungsprüfungen beim Klassenwechsel. Die Examen beim Eintritt in die 1. Gymnasialklasse müssen alljährlich stattfinden, in den höheren Klassen nur im Bedarfsfalle und nach Maßgabe der freien Plätze.

Die neuen Bestimmungen sehen drei grundsätzliche Gymnasialtypen vor: Mädchen-, Knaben- und Koedukationsgymnasien. Das Lehrprogramm zählt zu Pflichtschülern: Turnen, zu nichtverpflichtenden: Zeichnen, Gesang und die zweite Fremdsprache. Die Schulaufgaben dürfen nicht mehr als 2 Stunden in Anspruch nehmen, in den höheren Klassen nicht mehr als 2½ Stunden.

Den Gymnasialdirektoren obliegt die Pflicht, die Schülervereinigungen zu überwachen, die Klassenleiter sind verpflichtet, sich auch für das Leben der Schüler außerhalb der Schule zu interessieren. Das Abgangszeugnis berechtigt zum Eintritt in allgemeinbildende Lyzeen und in die Fachschulen.

Das Schuljahr zählt 205 Unterrichtstage und zerfällt in vier Teile. Das erste Halbjahr schließt zu Weihnachten ab. Die Woche enthält 32 Unterrichtsstunden, hinzukommen außerdem 2 Stunden Spiele am Nachmittag.

Bei der Zensierung der Arbeiten dürfen nicht nur die Kenntnisse, sondern muss auch der allgemeine Grad der geistigen Entwicklung des Schülers berücksichtigt werden, sowie dessen Interesse für den Gegenstand und „die Beteiligung am Leben in der Schule“. Zu Versetzungen aus der 1. in die 2. und aus der 2. in die 3. Klasse dürfen ausnahmsweise Schüler mit einer ungenügenden Note zugelassen werden.

Außerdem Schulärzten sind in den neuen Bestimmungen auch Schulpsychologen vorgesehen, die die geistige Entwicklung der Schüler beobachten und entsprechende psychologische Versuche durchführen sollen.

Die Schaffung von neuen Koedukationschulen wird sich auf Ortschaften beschränken, in denen es keine Mädchengymnasiasten gibt. In Ortschaften, wo Schulen mit Latein als Pflichtfach sind, ist die Gründung von Gymnasien ohne Latein als Lehrfach gestattet, allerdings muss in diesem Falle das Latein durch eine andere Fremdsprache ersetzt und der polnische Sprachunterricht ausgebaut werden.

Nach Schluß des Programms war im Handumdrehen ein Teil der Tische aus dem Saal verschwunden, hatte eine Tanzlapelle die Bühne eingenommen, und es begann der nichtoffizielle Teil des Festes, dem unzweifelhaft ein ebenso großer Erfolg beschieden war, wie dem offiziellen Teil. Da die Stimmung ausgezeichnet war, blieben die Festteilnehmer bis zum frühen Morgen zusammen.

Das 6. Stiftungsfest des Jugendbundes an St. Trinitatis

Der Jugendbund, der 48 männliche und 53 weibliche Mitglieder zählt, feierte gestern in den Räumen des Balter Kirchengesangvereins sein Stiftungsfest, das sich eines recht guten Besuches zu erfreuen hatte. Das Programm wurde mit Liedern des von Herrn Alfons Hübner geleiteten Chors und einem von Fr. Alma Wegner geprägten Prolog eingeleitet, dem sich eine Ansprache des Präsidenten, Herrn Pastor Mannagat, anschloß. Redner überreichte 8 Mitgliedern, die dem Jugendbunde am längsten angehören, Urkunden, und zwar: Fr. Irene Hundt (6 Jahre), Fr. Elfriede Martin, H. Harry Kapicki, H. Bruno Bartel, H. Julius Neubert (je 5 Jahre), Fr. Lucie Wrul, die frankenthaler nicht erscheinen konnte, wird das Diplom vom Vorstand überbracht werden. In einem ersten Vortrag (Hebers Mühlenwehr) kam das dramatische Können der Mitglieder: Adolf Pfeiffer, Lydia Stets, Bruno Bartel, Artur Schindler, Artur Brimke, Siegfried Seemann und Lilly Wellnitz voll zur Geltung, und sie konnten wohl verdienten Beifall ernten.

Inzwischen waren die Herren Pastoren Schedler, Schendel und Sterla mit Herrn Pastor Ait aus Wola Młocka bei Ciechanow erschienen. Auch sie brachten dem Jugendbunde ihre Glückwünsche dar. Herr Benoist begrüßte im Namen des Jugendbundes die Herren Pastoren und dankte ihnen für die dem Bunde dargebrachten Wünsche. Eine durch Musikvorträge sowie Volkslieder, die von allen mitgesungen wurden, schön ausgeführte Parole legte ein. Ein Vergnügen war es, der Musik auf der Säge des Herrn Artur Zoller zu lauschen.

Den Schluß bildete der überaus lustige Schwanck "Schnuck in Form", der wahre Lachsalven hervorrief. Darsteller waren hierbei folgende Mitglieder: Artur Brimke, Olga Lenz, Bruno Bartel, Eugenie Ludwig, Adolf Pfeiffer, Paul Kolander und Lilly Wellnitz. Als der Vorhang fiel, stand der Geiger der Uhr gerade auf Mitternacht, und man ging in dem Bewußtsein nach Hause, kostliche Stunden verlebt zu haben.

Möge es dem Verein auch weiterhin vergönnt sein, die Jugend der Gemeinde zu sammeln, und um das Beleben einer wahrhaftigen christlichen Gemeinde wird niemand bange zu sein brauchen.

B.—r.

Fünfuhrtree in der „Eintracht“

Die „Eintracht“ hatte ihren ersten 5-Uhr-Tei der Saison und kann wohl mit dem Erfolg zufrieden sein. In jeder Hinsicht war der Abend gelungen: der Besuch, das Programm und die Tanzmusik waren gut. Die Einträchter sind an gut besuchte Feste gewöhnt, und so hatte sich der Vergnügungsausschuss auch bemüht, ein entsprechendes Programm vorzubereiten, um die Gäste zufriedenzustellen. Fr. Stenzel bemühte sich auch hier wieder, den Ansprüchen der Zuhörer gerecht zu werden, und man muß sagen, es gelang ihr außerordentlich gut. Das Ansagen, immer recht nett in Reimen gehalten, und die vorgetragenen Recitationen lösten wahre Beifallstürme aus. Eine recht angenehme Überraschung in der Vortragsfolge war der Cellovortrag von Fr. Kotynia. Dann hörte man Lieder (wie kann es in einem Gesangverein auch anders sein), reizende und lustige Lieder, die Herr Scheunert am Flügel begleitete und die alle sehr gefielen. Wer jetzt die Namen der Vortragenden liest, der darf es bedauern, nicht dabei gewesen zu sein: Fr. Marie Wein, die außer den deutschen, auch ein Lied in italienischer Sprache vortrug, Fr. Anita Kuntel, vom deutschen Theater hier bekannt und Herr Bruno Wimmer, der Stolz der „Eintracht“. Und noch etwas: Fr. Erika Pfizner brachte in originellem Kostüm einen Groteskanz, von Fr. Schmeller am Flügel begleitet, der ebenfalls reichen Beifall erntete. Auch die gute Jazza-Pelle muß erwähnt werden. Dafür gebührt der Verwaltung noch eine besondere Anerkennung von Seiten der Tanzlustigen. Jedenfalls wünschen wir (uns und der Eintracht) bald wieder einen so erfolgreichen Tanztee.

27. Stiftungsfest des Kirchengesangvereins „Aeol“

Das Jahresfest fand in dem schön geschmückten neuen Saal in der Rawitschstraße 31 statt. Eingeleitet wurde der Abend durch das herzliche „Gott grüße dich“ von Fr. Mücke, das der Chor unter Leitung seines Dirigenten Herrn J. Schmalz in sehr prägnanter Form zu Gehör brachte. Herr Pastor Dietrich hielt als Präsident des Vereins die Begrüßungsansprache und gab einen Rechenschaftsbericht ab. Der Festchor sang hierauf die Kantate von A. Klein: „Wir haben ein festes prophetisches Wort“. Die Pastoren Br. Lößler, Doberstein und Lipki richteten herzliche Worte an den Verein und die Gäste. Im Namen des Kirchengesangvereins der St. Johanniskirche überbrachte Herr R. Schulz Glückwünsche. Herr Mannaberg gratulierte im Namen der Vereinigung deutschsingen der Gesangvereine und Herr Missionar Schulz im Namen des Kirchengesangvereins „Cantate“. Ihnen dankte das Vorstandsmitglied Herr Götz.

Das Fest war auch zugleich als Lutherfeier gedacht. In Verfolg dessen sprach Herr Pastor Dietrich in einem längeren Vortrag über „Luther als Musiker und Komponist“. Ein Melodrama „Luther auf der Wartburg“ vorgetragen von Fr. E. Heinrich, von Fr. Ruppert auf dem Klavier begleitet, fand gute Aufnahme. Ein lebendes Bild „Die Macht des Gesanges“ wurde in verständnisvoller Weise von E. Schmalz erläutert. Mit einem weiteren lebendigen Bild unter der Bezeichnung „Luthers Letzton“ fand die Lutherfeier ihren Abschluß. Der Festchor trug das Lied „Gnädig ist der Herr“ von M. Gabriel vor. Mitglieder des Lodzer Jüthvereins brachten im Laufe des Abends ein religiöses Lied und einige fröhliche Weisen zu Gehör. Sie wurden für ihre durchweg ausgezeichneten Leistungen lebhaft gefeiert und mußten sich zu einer Zugabe verstellen. Der bei uns bestens bekannte Baritonist Herr A. Schindler verschönerte den Abend durch zwei Gesangsvorträge; im Rahmen der Lutherfeier sang er das heilige Händelische „O heiliger Wahrheit hohes Wort“ und am Schluß des Kreisprograms das wundervolle Schumannische

„Die beiden Grenadiere“. Unvorhergesehener trauriger Umstände halber mußte mit der Vortragsfolge vorzeitig abgebrochen werden, doch stellte das gebotene Programm ein abgerundetes Ganzen dar, das dem Namen des Vereins alle Ehre macht.

x.

Musik- und Operettenabend in der „Stella“

Am Sonnabend fand im Lokal der „Eintracht“ ein vom Lodzer Musikverein „Stella“ veranstalteter Musik- u. Operettenabend statt, der ein recht zahlreiches Publikum angelockt hatte. Die Veranstalter gaben sich alle Mühe, den Besuchern den Abend so angenehm wie möglich zu gestalten, und man muß sagen, daß ihnen dies auch voll gelungen ist.

Im ersten Teil des Abends spielte Herr Kapellmeister R. Bräutigam mit seinem „Stella“-Orchester einige Musikszenen, und zwar zuerst seinen schmiffigen „Stella“-Marsch, darauf die Ouvertüre zu Fr. v. Suppés „Banditenstreiche“ und ein Potpourri aus „Rigoletto“ von Verdi. Die Darbietungen der eifriger Musiker wurden mit reichem Beifall belohnt.

Dann folgten „Die Ratsmädel“ Operette in 3 Akten von Hermann Marcellus, Musik von Max Vogel. Es ist ein immerhin schwieriges Unterfangen für einen Verein, größere Bühnenwerke aufzuführen, da doch die zur Verfüzung stehenden Mittel in künstlerischer als auch materieller Hinsicht meistenteils unzureichend sind. An allen diesen Schwierigkeiten und Hindernissen gemessen, die gewiß auch der „Stella“-Verein zu überwinden hatte, war die Vorstellung am Sonnabend ein Erfolg jener kleinen Schar, die sich mutig an die Bewältigung eines solchen Bühnenstücks gemacht hatte.

Es sind zwei lustige Geschöpfe, diese beiden Töchter des Herrn Rat. Beide haben aber auch ihre „stille Liebe“. Eine liebt Konrad, den Schustersohn aus dem Nachbarhaus, die andere dessen Freund Walter. Der stolze Herr Rat will aber von dieser „unwürdigen“ Neigung seiner Töchter zum armen Handwerksohn nichts wissen und verbietet ihr den Umgang mit Konrad. Sie soll außerdem dem reichen Herrn v. Pöllwitz das Jawort geben, einem eingebildeten Faschen aus der Umgegend. Die Tochter weiß diesen Entschluß möglichst lange hinauszuschieben, inzwischen verarmt aber der alte Rat und es scheint, als müßte Sophie dennoch den ungeliebten reichen Mann heiraten, nur um dem Vater, der alles verloren hat, helfen zu können. Im letzten Augenblick erscheint aber Konrad auf der Bildfläche, nachdem er inzwischen mit viel Erfolg gearbeitet und ein großes Vermögen erworben hat. Dem Glück der beiden Liebesleute steht nun nichts mehr im Wege, da auch der alte Vater jetzt den Schusterbuben gern als Schwiegersohn begrüßt.

Die Mitwirkenden gaben sich alle Mühe, ihre Rollen so gut wie möglich zu verwalten. Anfangs etwas besangen, fanden sie sich im Verlauf des Spiels immer mehr aufrecht, konnten am Schluss rauschenden Beifall ernten. Einzelne Darsteller besonders hervorzuheben, wäre ungerecht. Den alten Rat, der streng an der Tradition des Hauses festhält, gab Herr Teodor Gersendorf, der außerdem die Gesamtleitung des Stücks innehatte, mit viel Würde. Sein ruhiges Spiel konnte besonders im zweiten Akt gefallen. Die Rollen der Töchter Sophie und Märtle waren bei Fr. Melanie Heine und Fr. Emma Zinser gut aufgehoben, stimmlich als auch darstellerisch. Herr Hugo Biedler erntete viel Heiterkeit als proziger v. Pöllwitz, der aber sonst viel Humor und Mutterwitz auspackte. Den Schustersohn Konrad spielte und sang Herr Joseph Neumann, den alten Schuster gab Herr Alfred Schulz, besonders erfolgreich waren ferner Fr. Irma Schulz als alte Wirtschafterin und Herr Hugo Armbrust, der lustige Stadthote Kinglein, die sich über Mangel an Beifall nicht beklagen konnten. In den weiteren Rollen waren die Damen Selma Weinberger, Erna Nohr und Willi Rudolf beschäftigt. Die Tänze hatte Herr W. Majewski einstudiert. Anschließend an die Aufführung blieb man noch bei guter Tanzmusik, die Herr P. Laczyllaw mit seinen Musikern lieferte, viele Stunden beisammen.

h. b.

„Querschnitt durch 15 Jahre Afrika“

Hpt. a. D. Steinhardts Lichtbildervortrag im Deutschen Schul- und Bildungsverein verspricht einen erlebnisreichen und wertvollen Abend, geht doch dem Vortragenden der Ruf eines glänzenden Schilderors vor. Ob als Forscher oder Jäger, stets schöpft der Vortragende mühslos aus dem von ihm reichen persönlichen Erfahrungen, unterstützt durch den Natur abgenommenen prachtvollen Lichtbilder und belebt durch sein außerordentliches, mitunter eines scharfen Humors nicht entbehrendes Erzählertalent. Die Art des Redners, seinen Stoff dem Verständnis der Hörer nahezubringen und sie das Gehörte miterleben zu lassen, hebt seine Vorträge aus der Reihe anderer heraus. Seine Worte sind erfüllt von einer aus dem Herzen quellenden Liebe zum Lande, dem seine Forschungen galten und von echter Begeisterung für seine Tätigkeit. Es gelingt darum auch H. Steinhardt, sich mit seinen Wörtern schnell die Herzen seiner Zuhörer zu gewinnen und sie in den Bann seiner abenteuerlichen Erlebnisse in Busch und Urwald zu zwingen.

Niemand, der Freude an guten Reiseschilderungen findet, verläßt daher den bedeutsamen Vortrag. Er findet am 22. d. M., um 8 Uhr abends, im Kleinen Saal des Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, statt.

× Mechanisierung der Bäckereien erst in drei Jahren. Warthauer Meldungen zufolge, soll das Geleb über die Mechanisierung der Bäckereien novelliert werden, und zwar im Sinne der Schaffung von Erleichterungen für die bestehenden Bäckereien. Der Termin der zwangsweisen Mechanisierung wird um weitere 3 Jahre verschoben.

B. Das Opfer einer Schlägerei. Gestern um 1 Uhr nachts wurde der 30jährige Wladyslaw Mikowski, wohnhaft Grünenstraße 5, durch Schläge mit einem stumpfen Gegenstand derart schwer verletzt, daß der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft ihn in bedenklichem Zustande in das Mösleki-Krankenhaus überführen lassen mußte.

Und wieder war der Kaspar da...

Als der Kaspar gestern von seiner hohen Bühne den Kindern einen „Guten Tag“ sagen wollte, da blieb ihm fast die Luft weg, so erstaunt war er; denn so rammelvoll hatte er den Saal doch noch nicht geschenkt. Die Kleinen, die ganz an die Bühne herangedrängt worden waren, mußten ihr Stupsnäschchen ordentlich in die Luft stecken, damit sie auch was sehen könnten. War das ein Schnatzen der Kleinen Männer und ein Schatten der vielen Beine, daß der Kaspar arg brüllen mußte, damit auch alle etwas verstehen könnten. Und als das Spiel zu Ende war, da riefen die Kinder, wie immer: „Kaspar, noch ein Stück!“

b. Von Polizisten angehössener Dieb geflüchtet. Gestern gegen 2 Uhr nachts bemerkte ein Polizist in der Rzgowskastraße in der Nähe der Mila einen Mann, der einen Sac auf dem Rücken trug. Der Polizist forderte den Mann zum Stehenbleiben auf und erkannte in demselben den langseuchten Einbrecher Józef Muszynski, den er mit verdeckter Waffe nach dem 13. Kommissariat bringen wollte. In der Nähe des Kommissariats verließ der Dieb dem Polizisten plötzlich einen Schlag und flüchtete. Bald eilten andere Polizisten herbei und gaben einen Schreckschuß ab. Da Muszynski jedoch die Flucht fortsetzte, wurden mehrere Schüsse auf ihn abgefeuert, von denen einer den Dieb ins Bein traf. Dessen ungeachtet setzte dieser die Flucht fort und verschwand bald darauf im Dunkel der Nacht.

a. Zwei Selbstmorde. Im Wäldchen in der Nähe des Dorfes Adamow bei Aleksandrow fanden gestern früh Kirchgänger die an einem Baum hängende Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mannes. Sofort wurde die Polizei verständigt, die eine Untersuchung einleitete. Bisher konnte der Name des Selbstmörders nicht festgestellt werden.

Im Lucmierzer Wald wurde in einer Schönung die Leiche eines hängenden Mannes aufgefunden, dessen Identität man bisher nicht feststellen vermochte, da der Selbstmörder seinerlei Ausweispapiere bei sich hatte. Die Leiche wurde in Igierz eingeliefert.

b. Aus der Zufahrtsbahn gefürt. Gestern um 4 Uhr nachmittags stürzte in der Jagierstraße 87 der Kolinowskastraße 21 wohnhafte 19jährige Kazimierz Drzymalski von der Zufahrtsbahn und erlitt Verletzungen am ganzen Körper. Der Arzt der Rettungsbereitschaft schaffte ihn nach Hause.

Ankündigungen

Lichtbildervortrag. Heute um 7.30 Uhr abends hält Herr Pastor Schendel im Zubartzer Bethaus, Sieratowskastraße 3, einen Lichtbildervortrag: „Alles vergeht, Gott aber bleibt“. Die lieben Glaubensgenossen werden dazu herzlich eingeladen.

Brahms Requiem-Proben: Heute um 8.15 Uhr der ganze Chor. Ort: Kleiner Saal des Männergesangvereins. Donnerstag um 8 Uhr: Generalprobe in der St. Johanniskirche.

Aus dem Reich

Ein Pfarrer und ein Bauer ermordet und beraubt

Einer Meldung aus Lublin folge, wurden auf der Chausse Lukow-Zelechow zwei entzücklich verstellte Leichen gefunden, in denen man den Pfarrer Gajewski von der Gemeinde Wandow und den Landwirt Kazimierz Pleskow aus Komin erkannte.

Die Untersuchung ergab, daß der Priester am Abend zu dem sterbenden Sohn des Landwirts Pleskow gerufen worden war. Auf dem Heimweg, den Gajewski im Wagen des Bauern und in dessen Gesellschaft zurücklegte, wurden die beiden von Banditen überfallen, die sie mit stumpfen Gegenständen erschlugen und die Kirchengräte raubten. Darauf schleppten die Banditen die Leichen in den angrenzenden Wald und trieben die Pferde ins Feld.

Zwei Tote, ein Schwerverletzter

B. In der vorigen Nacht ereignete sich an der Straße von Lublin nach Lubartow ein folgenschwerer Unfall. Auf einem Wagen saßen drei jüdische Kaufleute aus Lublin, als der Wagen das Eisenbahngleis überquerte, fuhr ein Schnellzug auf den Wagen auf und zertrümmerte ihn. Zwei Kaufleute wurden getötet, der dritte wurde schwer verletzt.

Geschäftliche Mitteilungen

Haben Sie schon gehört, daß seit einiger Zeit der ganz hervorragend schöne Puder von Fortis in Paris sehr beliebt ist? Er besitzt alle Vorteile, die man an einem erstklassigen französischen Puder stellen muß. Der herrliche Duft von 5 Fleurs entzückt jede Dame, und die Farben-Nuancen sind den verwöhntesten Ansprüchen angepaßt. Als Ergänzung bedient sich die Dame gerne des vornehm duftenden und lang anhaltenden Lotion 5 Fleurs.

Zeite Nachrichten

Deutsches Motorschiff gesunken

Rotterdam, 20. November. Nach dem Bericht eines geretteten Schiffsbrüchigen ist das 1500 Tonnen große deutsche Motorschiff „Kreuzsee“ auf der Höhe von Borlum (Nordsee) mit 10 Mann untergegangen.

8 Tote bei spanischen Wahlen

Bei einem Unfall auf ein Wahllokal in Segura wurden 6 Personen erschossen. Auch in der Ortschaft Aljocen wurden bei einer Schießerei zwei Personen getötet.

Der Dollar in Lodz

B. Der Dollar verkehrte heute vormittags im Privatverkehr zum Kurse von 5.40 Zl. Gold und 5.45 Zl. Brief. Engl. Pfund 28.50 Zl. (Kauf) und 28.70 Zl. (Verkauf). Reichsmark 2.11—2.11.5 Zl., Golddollar 9.01—9.03 Zloty. Goldruble 4.70—4.73 Zloty.

Deutsche Familiennamen als Geschichtsquellen

Von Prof. Dr. Michael Birkenbihl, München.

Der Name ist das Fundament aller Ahnenforschung. Oftmals reicht infolge der vielen Brände und Kriege der genealogische Faden hoffnungslos ab. Dann kann noch der Name eine Brücke schlagen zum Ursprungsort der Familie und frühen Ahnen. Auch allerlei persönliche Aufschlüsse über die Ahnen vermag der Name zu geben. Zunächst weist er durch seine sprachliche Form den Weg nach der Heimat des Geschlechtes. Wer Weigand, Moes, Kraus, Kießling, Höfmann, Schubert, Diem, Gabler, Lutz, Depisch, Schlereth, Neder oder Manger heißt, muß seine Ahnen in den Landschaften um den Main suchen.

Zuweilen läßt sich die Herkunft der Familie aus dem Namen noch genauer bestimmen. Ein weithin bekannter Historiker und Publizist war der Würzburger Universitätsprofessor Dr. Theodor Henner. Seine Familie kann nur aus der Vorder-Rhön stammen, denn nur dort wird der Name Heinrich in Henner umgewandelt. Ebenso verfünden die Familiennamen Wastl, Hartl (Härl), Ott(e), Bertl bajuwarische Herkunft, denn sie sind die bajuwarischen Koseformen für Sebastian, Leonhard, Otto, Adalbert. Reintajische Bajuwaren sind ferner die Lampf, Magdal, Glasl, Huber (mit allen Zusammensetzungen wie Mooshuber, Rattenhuber usw.), Rubenbauer, Stumbaum, Bierl, Bissl, Leißl, Kainz, Gigl, Gagel, Bierprigl, Seidl, Bointner, Sonnleitner. Das alte deutsche Wort Bühl (Hügel, Anhöhe, noch erhalten in Kitzbühel, Eichenbühl) kommt in Oberbayern die Form Bichel an. Darum sind alle Böhler (Sonnböhler, Lachböhler, Hahnböhler) Böhler und Böhlmayer in Bayern beheimatet. Wer dagegen Böttcher (Bötticher, Böttiger) heißt, braucht den Stammzusatz seiner Familie n. i. in Süddeutschland zu suchen, denn sonst müßte er Büttner, Binder oder Schäffler heißen. Im bayerischen Gebirge gibt es viele Viehhöfe, die Schweigen heißen; wer einen solchen besaß oder betreute, erhielt den Familiennamen Schweiger.

Von ausgedehnter Milchwirtschaft der Ahnen berichtet der Name Butterhof, von Viehzucht Stierhoff. Schwäbische Abstammung verfünden die Namen Müller, Kerler, Scherl, Hauff, Schlaicher, Rupfslin, Kintelin, Steidle, Städle, Feuerle, Toigeler, Kinnerle, Lebelle. Nach Mecklenburg führen die Kortum (Kortüm), Kienappel, Brügel, Lewerenz, Stüwe, Schwampe, Lüth, Gaethzens, Techel, Koloß, Hagenkötter, Stoye; ostpreußischen Sprachcharakter tragen die Namen Villahn, Wullenford, Bölkühn, Bultlau, Prochnow, Hassenrichter, Czarnojan, Wabbel, Lemke.

Zu den ältesten deutschen Familiennamen gehören die eigentlichen Herkunftsnamen. Sie geben zuweilen den Heimatort des Ahnen unverändert wieder, wie bei den Familien Meß, Zülich, Cranach (Kronach), Karlstadt, Etz, Brück, Sensburg, Woigart. Oft wurde auch die Präposition „von“ vor den Ortsnamen gesetzt wie in Arnold von Melsenthal, von Kaut (bei Breslau), Konrad von Würzburg, Thomas von Kempen, Erasmus von Rotterdam. Häufiger bildet man aus dem Ortsnamen ein Adjektiv wie Waidlinger, Villinger, Stocholmer, Bremer, Fürther, Döllinger, Schneckenburger, Schweninger.

Der Wanderzwang der Jünge führte die Handwerker durch ganz Deutschland; sie ließen sich dann oft weit von ihrer Heimat als Meister nieder. Kam zum Beispiel ein Fries nach Franken, so fiel er in der kleinen Stadt, wo alle einander kannten, durch seine Tracht und seine Sprache stark auf; er erhielt den Namen Fries, der sich

noch heute in Franken oft findet. Auf gleiche Weise entstanden die Familiennamen Schwab, Böhm, Preuß, Desterreicher, Bayer, Sudermann, Sauermann (beide bezeichnen den aus dem Süden Eingewanderten), Westfal, Düring, Hes, Voigtländer, Oberländer, Flemming (Blame), Frank.

In Altbayern sind die Ortsnamen auf -ing sehr zahlreich. Viele Familiennamen auf -inger (Pollinger, Neininger, Feichtinger, Pachinger, Auinger u. a.) weisen deshalb auf bajuwarische Ahnen hin. Namen, die auf Doppelkonsonanten endigen, wie Glas, Krumm, Kocholl, Wulff, Hardt, Trifff, Korf, Dehoff, Kalthoff, Kirchhoff, Warneck, Marckoff, Tyndall, Barrentrapp sind ebenso wie die auf -e, -le, -ide, -ese, -ow, -hus, -sen, -ge für Norddeutschland bezeichnend. Zuweilen handelt es sich aber auch um süddeutsche Namen mit alter Schreibweise. So stammt die Familie des Dichters Eichendorff bekanntlich aus Niederbayern, wo sich noch heute die Ortschaft gleichen Namens findet.

Aber auch über die alte Wohnstätte unserer Ahnen erfahren wir allerlei aus den Familiennamen. Wer der mittelalterlichen Stadt befand sich oft ein Buschwerk, in dem die Vögel, insbesondere die Nachtigallen, nisteten. Dieses Gelände heißt „Vogelsang“. Wer dort ein Anwesen hatte, wurde „Vogelsang“ genannt. So begegnet uns z. B. in Salem (Hegau) 1257 ein „Vurlard“ genannt Vogelsang. Steinhäuser waren wegen der hohen Transportkosten des Baumaterials im frühen Mittelalter lange eine Seltenheit. Wer in einem solchen wohnte, hieß zuweilen Steinhaus oder Steinhausen. Hier kündet der Name also vom ehemaligen Wohlstand der Familie. Zu Bürgermeistern oder Schulzern machte man fast ausschließlich die wohlhabendsten Männer der Gemeinde. Wer also Schulz, Scholz, Schultheiß oder Schultes heißt, stammt gleichfalls aus begüterter Familie. Wie der soziale Aufstieg, läßt sich auch der Aufstieg der Familie im Namen verfolgen.

Seit dem 15. Jahrhundert bemalt man immer häufiger die Hausfassade. Bei der großen Tierliebe unserer Vorfahren erscheint da gern das Bild eines Fuchses, Hirsches, Wölfs, Bären, Kranichs, Falken, Gewiches, Fuchspelzes, selbit eines Ohrwurmes oder einer Schabe. Davon erhält dann das Haus seinen Hausnamen. Dieser geht wieder als Personename auf den Besitzer über und daher kommen die vielen Familiennamen aus dem Tierreich wie Fuchs, Hecht, Wolf, Hahn, Bär (Beer, Beer), Horn (für Hirschgeweih), Bozpelz. Seitdem die Bürger durch Eintritt in den Stadtrat wappensfähig geworden waren (14. Jahrhundert), liegen auch sie, wie die Ritter, ihr Wappen an der Hausfassade malen. Aus seinem Initial entstehen zahlreiche heraldische Hausnamen, die dann auf die Familie übergehen, wie Kolb, Schild, Hobel, Adler, Hirsch, Löwe, Greif, Ros, Luchs, Hammer, Siern, Scheer, Hähnlein, Rose, Kranz u. a.

Auch empfehlende oder entstellende körperliche und seelische Eigentümlichkeiten des Hausbesitzers geben ihm und seiner Familie den Namen. Schöne Männer von frauhafter Anmut waren die Kölner Bürger Gerardus Puelta (Mädchen, 1260) und Nutger Jungfrowe (1290). Weniger gut meinte es die Natur mit den Namensträgern Kropf, Kalbsfuß, Rindskopf, Roskopf, Weinlopf, Schiller (der Schielende), Langbein (Langbein), Stammer, Zahnweh, Langnese, Korthals. Die

mittelalterliche Stadt besaß noch manchen Baumbestand. Lag ein Haus bei einer Linde, Buche, einem Nussbaum, Kirschbaum, Birnbaum, so erhielt sein Besitzer den Namen Lindner, Buchner, Nussbaum(er), Kirschbaum(er), Birnbaum. Manche Namen verraten uneheliche Abkunft. Von seelischen Eigenschaften der Ahnen erzählen die Namen Ehrsam, Biedermann, Fröhlich, Schattenfroh, Frohwein, Ansorge (ohne Sorge), Gerngross, Wunderlich, Reck, Frömm, Kluge.

Die malerische Lage des Ahnenhauses schildern Familiennamen wie Amthor, Kapellmann, Zumbrück, Glaslamp (Kamp = eingehetztes Feld), Abberholzen, Amrhein (Rain-Abhang). Die Ebner wohnten in einer Ebene, die Geßler in einer Gasse, die Winkler oft in einem abgelegenen Tal, die Beischlag können von dem bekannten norddeutschen Vorbaus am Hause oder auch von einem Stück Feld ihren Namen haben.

Schwieriger wird die Familiensforschung, wenn aus irgend einem Grunde der Name plötzlich geändert wird. Da lebte im vorigen Jahrhundert in einer süddeutschen Universitätsstadt ein biederer Metzgermeister namens Ochs. Ihn genierte sein Name nicht weiter, aber seinen Töchtern war er peinlich und sie drangen immer wieder in den Vater, daß den Namen ändern zu lassen. Ochs war ein konservativer Mann und klagte eines Tages beim Weine einem Freunde: „Jetzt bin ich schon so alt und soll noch einmal meinen Namen ändern lassen, das paßt mir gar nicht.“ Worauf der treue Freund erwiderte: „Du hast ganz recht, du warst ein Ochs, du bist ein Ochs und bleibst ein Ochs.“ Die Töchter drangen mit ihrem idealen Streben aber doch durch, und seitdem führt die Familie einen neutralen Namen, der zu ihrer Geschichte keinerlei Verbindungspunkte hat.

Die jüngste Geschichte der deutschen Familiennamen geht von dem Stand, dem Gewerbe, dem Amt des Namenspfänders aus. Die Gewässer Frankens sind reich an Fischen, die Würzburger Fischergenossenschaft ist über 1000 Jahre alt. So kommt es, daß uns der Name Fischer in Franken besonders häufig begegnet. Konstanz ist eine alte Töpferstadt, deshalb findet sich schon früh dort der Familienname Hafner. Die Schrotter (Ausländer der Weinfässer) sind in Niederdeutschland zu Hause. Niederdeutsch sind auch die Schopenhauer, die Schöpfstellen für die Brauer anfertigen. Dem süddeutschen Pfeifer (Musikant) entspricht der niedersächsische Piper. Daß Rittmann (der Reiche) und Lüttmann (der Kleine, arme Mann) alteingesessene Platzdeutsche sind, versteht sich von selbst. Ein Landsmann von ihnen ist Niebühr, das heißt: der Neuhiergezogene, der Zugereiste.

Aus alten Beamtenfamilien stammen die Kellner, Suphan (Gauvorsteher), Zinsmeister, Kämmerer, Richter, Gildemeister, Stöcker, Gefängniswärter, Mahlmann, Gerichtsrichter, Nachgeber. Wie sich ein solcher Name der den Stand des späteren Trägers bezeichnet, erzählt sehr hübsch der Germanist Adolf Baumeister. Sein Ahne Lüffer (Ludwig) war oberster Hofbäcker beim Herzog von Lüneburg und erhielt davon den Familiennamen Baumeister. Oftmals hat sich in den Familiennamen die Erinnerung an Gewerbe erhalten, die längst ausgestorben sind. So bei den Armbrustern, den Pfeilstechern (die Stufen für die Pfeile machten), den Schwerfiegern (die den Waffen ihre blonde Politur gaben), den Sarwürken (Panzermächnern), den Plattnern (Harnischschmieden), den Lüfelschmieden, Messern u. a. Von alten Schmiedefamilien stammen auch die Schwinghammer, Zuchhammer, Hörhammer und Doppelhammer.

„Heiliger Sankt Hyazinth!“ — „Ins Himmelreich nimm sie geschwind!“

„Heiliger Sankt Zyprian!“ — „Schaff mir eine andere an!“

Also verläuft der Weg in behaglicher Andacht, und es ist davon weiter nichts zu berichten, außer, daß es bei nahe zu einem Streit gekommen ist, weil der Galoppfischer es hat nicht dulden wollen, daß seine Wallbrüder die Schuhe ausziehen und durch solchen Sparsinn sein ehrenbares Gewerbe schädigen.

Das Ländlein schwilzt endlich zu einem sanften Hügel an, und darauf schimmert in einem Geviert grüner Linden und von der Welt abgesondert das Kirchlein. Die Schindorfer wischen sich den Staub aus dem Haar und ziehen mit wehender Fahne ein. Mit Wachslatern umwandeln sie den Altar, darauf die überselige Jungfrau in einen Schranken, eirunden Schein gestellt ist, die Füße auf dem Sichelmond. Hernach lesen sie die Mirakeltafeln, davon die Mauern überladen sind, und betrachten die hölzernen Fürbitter: die Magdalena, die sich unter dem Kreuz die Schürze naß weint; die Heilige, in deren Körblein das Brot zu Rosen wird; die Rötzung des heiligen Laurentius und den Sebastian, der wie ein Igel allzu üppig mit vergoldeten Schädeln gespickt ist.

Der Pfarrer schreitet in einem Mantel, wobei alle hübschen Bauernblumen gestift sind; gemeihter Nachblaut, und die Orgel begleitet sanft die Messe. Die Schindorfer rücken in den Bänken die Beine und lassen das Schnupftaschen umgehen.

Die Sonne durchglüht die Heiligen in den Fenstern und dämmert farbig gedämpft in die Kirche hinunter. Und wie die Orgel gar so einschläfernd süß murmelt und die Perlen des Rosenkranzes so gleichmäßig durch die Finger gleiten, fällt dem Dionys Pfanzel der Kopf vorüber. Und auch die andern legen in angenehmer Müdigkeit die Stirnen auf das Geländer der Bänke und schnarchen wie Sägemühlen. Kerzenwachs tropft ihnen auf die narbigen Fäuste doch sie spüren es nicht.

Wie der Pfanzel wieder erwacht, schaut er verdutzt wie Sankt Jonas, da ihn der Wallfisch ausgespien. Die Messe ist längst aus, und eine zweite Kreuzigstat hat die Kirche gefüllt, die Männer aus Schnellwitz. Sie arbeiten

Die Männerwallfahrt

Von Hans Wahl.

Nach altem Herkommen ist es im Dorf Schindorn nur den verheirateten Männern erlaubt, am Auffahrtstag des Heilands den Bittgang nach Maria Mondschön zu tun. Die Weiber und das ledige Volk müssen daheim bleiben.

Die Ursache dieser Wallfahrt ist vergessen, doch die Einrichtung hat sich fröhlig gehalten, weil sie als eine rechte Insel des Bauernkunzweils auf dem Einerlei des dörflichen Lebens schwimmt. Sie hat sogar das strenge Verbot überdauert, das gegen sie erlassen worden in ausklärerischer Zeit, da Kaiser und Kurfürst noch Zöpfe unter den Kronen getragen haben, und als damals die Obrigkeit den Kirchfahrtsweg mit Ketten gesperrt hat, haben sich die Schindorfer Wallfahrer nicht hindern lassen, sie sind andächtig mit Fahne und Lied darunter hinweg geschlüpft.

Hinter sich den Fröhschrei der Hähne, ziehen sie auch heute wohlgemut aus, mit Rosenkränzen gerüstet und vierfach verzückten Bündeln, daraus der Kästopp hestigt riecht, und wohlweislich auch mit bunten Regenbüschen und krummschnabeligen Stöcken versehen. Hinter der legten Scheuer schließt sich ihnen der Gemeindebedeck an, gesetzt von dem sagenden Gesang, „Gib mir Tabal!“ stammt er. „Dann geh ich gern mit in den Krieg.“

Der Dionys Pfanzel trägt das laie Holzkreuz mit dem Herrgott daran. Der Dominik Eibl, mit zwei Kröpfen behaftet, doch ein gewaltiger Mann, schwentzt die Fahne mit dem Bild des heiligen Moritz, eines mit Glücklein und Schellen besetzten Mohren. Weibliche Heilige führen sie heute nicht mit.

Es ist Waldvölk. Schnürend wie Füchse schleichen sie dahin, die Füße etwas einwärts gedreht. Sie wälzen vorüber an Weilern, Höfen und Schwaigen und durch enge Eichleinwälde, sie singen doppelt herhaft, wenn sie durch das Dorf wandern. Kreuz und Fahne senken sie ehfältig vor den Pestäulen und Martiräuslein, die sich an Weg und Steg erheben. Die Sonne schaut zum Himmel.

mel heraus, der Morgen dampft aus den Wiesen, Stieglitzwölklein flattern darüber.

Der Schneider Ambrosi Schnaderbeck ist Vorsinger. Mit seinem hohen, zwittrigen Tremulant singt er göttlich wie ein Märzenfater. In rauhem Chor wiederholt die Krausshar das Gesäß. Der Nussbacke fliegt auf und kreischt in ihren Gefang, Nebenhühner prasseln aus dem Klee. Demütige Hügel und hochfahrende Berge geleiten die fröhne Mannschaft.

Die Sonne steigt, die Blume Gauchheil schlägt das rote Leuglein auf. Der Ambrosi Schnaderbeck ist schon stocksteher und tut bei seinem Vorgelang so grausam, als haspte er sich das eigene Gedärn aus dem Leib. Der Text ist ihm ausgegangen, und er hebt an, aus dem Steigkreis zu singen. Auf einen braunen Pilz am Waldrand deufend, röhfelt er:

„Was dort für ein schöner Pilzling steht!

Den wenn mein Weib daheimet hätt!“

In gezogenem, ernsthaften Ton singt die Schar ihm treulich nach.

„Männer!“ sagt auf einmal der Dionys Pfanzel. „Ist unser Weg nicht eigentlich ein Bittgang um bessere Weiber?“ Und mit der Salbung eines Dorfpfarrers ruft er: „Lasst uns insgemein beten, unsere unfügsamen, widerspenstigen und hartnäckigen Weiber mögen sich bekehren oder bald eine felige Hinfahrt nehmen, auf daß wir erlöset werden von dem Nebel. Amen!“

Und der Gabinus Greindl, gehöret der Galoppfischer, weil er es immer so eilig hat, der Greindl hebt die Litanei an. „Heiliger Sankt Jakob!“ „Ein Ehemann ist kein Habscho!“ murrt die Rotte.

„Heiliger Sankt Bartholomä!“ — „Wer heirat, ist ein großer Narr!“

„Heiliger Hieronymus!“ — „Gott gnad, wer Weibern folgen muß!“

„Heiliger Sankt Bartholomä!“! — „Kurze Freud und langes Weh!“

„Heiliger Sankt Wenzeslaus!“ — „Der Ehemann bringt Not und Graus!“

„Heiliger Sankt Valentin!“ — „Mär doch meine Alte hin!“

Ein dramatisches Intermezzo der Erdgeschichte: dreihundert Heilquellen

Auf jenem Binnengebiet Zentraleuropas, das heute das Territorium Ungarns umfaßt, spielte sich vor unvorstellbaren Zeiten, irgendmann in der Uroperiode unseres Globus, ein geologisches Drama gigantischen Ausmaßes ab. Damals bildete das Ungarische Tiefland (Alföld) ein Binnenmeer, dessen salzhaltiger Wasserspiegel mehrere hundert Meter über dem heutigen Boden lag. Eines Tages erschütterte ein dumpfes Beben dieses Meer, es erhob sich der Meeresgrund und unter schrecklichen Wehen wurde jener Vulkanberg geboren, der heute — natürlich im abgeklauten Zustand — die Ungarische Hauptstadt beherrscht. Heute wird er Blocksberg genannt, als Erinnerung an seinen rätselhaften Ursprung, da doch auch die Volkslegende die mythenhafte Erzählung vom Zauberer Klingsor auf die Hänge dieses Vulkans verlegte.

Dieses erdgeschichtliche Drama hat die Landkarte von Mitteleuropa umgestaltet und nun dehnen sich fruchtbare Ackerfelder dort aus, wo einst ein Weltmeer wogte. Die Myriaden mikroskopisch kleiner Tiere, der Fortammoniferen, die einst dieses Salzmeer bewohnten, vermoderten zu jener Mergelschicht, die heute viele Meter tief unterhalb dem Territorium Budapests, dessen Grundboden bildet. Doch hatte jene Erderschütterung noch eine weitere Folge: der zu Tode gequälte Boden ließ Tausende von verschiedenen Quellen aus seinem Leib emporschnellen. Diese Quellen konzentrierten sich zum größten Teil auf das Gebiet des heutigen Budapests und ergießen ihre heißen Gewässer in unabsehbaren Strömen. Es gibt auf dem europäischen Kontinent wohl einige berühmte Badestädte, die aber ihren wohlverdienten Ruf bloß ein oder zwei Quellen verdanken. Ganz beispiellos steht aber in diesen Belangen die Badestadt Budapest mit ihren mehr denn 300 Heilquellen da.

Diese erfreuen sich schon zur Römerzeit eines derartigen Rufes, daß das römische Hauptlager Aquincum ihretwegen hier in der Gemarkung Budapests gegründet wurde. Hier stand auch die einstige Keltenstadt Ucincum. Aber selbst bis tief nach Ustien hinein drang der Ruf dieser Quellen, weshalb auch der mächtige Hunnenfürst Ezel, der „Geisel Gottes“ hier seine Burg erbaute. Auch der Endpunkt der Osmanenherrschaft reichte bis zum heutigen Buda (Osten), wo noch heute manche Reste der Türkenbäder von der intensiven Badekultur der Mohammedaner sprechen.

Bezeichnend für den Reichtum der Ungarischen Hauptstadt an Heilquellen ist der Umstand, daß im Gebiet bloß einer, heute bereits verschwundenen, kleinen Donauinsel nicht weniger als 60 Warmwasserquellen waren, deren Flüsse sich heute in den Donaustrom ergießen, der deshalb zur Winterzeit nur sehr selten zufriert. Im Süden Osteins befinden sich etwa 150 Bitterwasserquellen, aus denen das weltbekannte Hunyadi Janos-Bitterwasser gezogen wird. Den Heißwasserquellen im Osten Gebiet entströmt das siebenehefe Wasser in solchen Mengen, daß nun bereits ernste Verhandlungen angebahnt wurden, die Fernheizung der Millionenstadt durch Verwendung dieser Quellen zu bewirken.

Vergänglichkeit

Der Sommer ist tot.
Ich aber sammle seine Blüten.
Gott soll sie und dich behüten,
Doch euch kein Nachtfrost Schaden antu!

Die Sonne ist kalt.
Über ich barg ihr Gefunkel
Für dich, auf daß, wenn es dunkelt,
Du aus meiner Seele schöpfest das Licht.

Das Laub ist verdorrt.
Aber frisch bleibt mein Lieben.
Ich hab mich mit güldenem Griffel verschrieben:
Dir! Dir! Loh den Winter nur kommen!
Henriette Schrott-Pelzel.

spöttisch zu den Schläfern hinüber. Da wekt der Pfanzel mit starkem Geräuscher seine Landsleute. Sie fahren auf, gewahren die Schnellzipper und trotten dann düster aus dem Gotteshaus.

Beim Kirchwirt lassen sie sich ein Faß Bier anzäpfeln. Der Dionys Pfanzel stürzt einige Schüsse Kornsnaps hinunter, gedenkt der grinsenden Schnellzipper und knüpft einen ehr bayerischen Kernspruch daran.

Schweigam trotten sie heimwärts. Sie alle wissen, es steht ihnen heute noch etwas bevor. Im Vorjahr am selben Tag haben sie mit den Schnellzipfern derart arg gezaubert, daß man in den Dörfern rings die Feuerglocken geläutet hat. Heute muß der alte Streit wieder ausgegriffen werden.

Auf der Brücke, wo sich die Wege nach Schlindorn und nach Schnellzipf scheiden, halten sie an und stehen regungslos, als hätten sie dem heiligen Nepomuk ein Gelübde getan. Schon dringt der Gang der Schnellzipper näher, rausflüchtig und herausfordernd singen sie: „Hochgelobt und benedict, die Schlindorner sind dumme Leut!“

Und schon dringen sie aus dem Wald und finden die Brücke gesperrt. Katastrophisch tritt der Leoprech Schnepel vor, ein Riese, wie ein Tannenbaum aus dem Geist, hebt er sich aus seiner Schar. Er schwingt die Schnellzipper fahne. „Weg von der Brücke!“ sagt er.

„Wann wir wollen!“ trockt der Pfanzel und holt mit dem Kreuz aus.

Da stichelt der Schneppel: „Hab allweil gemeint, ihr Schlindorner hättest mehr Anstand.“

Diese Rede treibt die Schlindorner in die Höhe. Denn es geht von ihnen das Gerücht, sie hätten einmal der Welt beweisen wollen, daß sie sich ebenso gut auf Anstand verständen wie irgendein anderer, und darum seien sie zur Kirchweih ins Raibardorf geladen, drei Tage dort bei gesetztem Tisch gelesen und hätten keinen Bissen angerührt, und man habe sie schließlich heimischen müssen, sonst wären sie verhungert.

„Ihr Schnaderbed! gibt es dem Spötter zurück. „Und ihr zu Schnellzipf, werdet ihr am Kirchtag wieder eine Zipfelmühe kochen?“

Briefe eines Weidmanns

Mitgeteilt von Peter Burzelbaum.

Vor rund 150 Jahren starb zu Hessen im Anhalt-Dessauischen der alte Förster Weber. Den von ihm mit seinem Fürsten geslogenen Briefwechsel hatte ein gewisser Georg Harris aus Hannover gesammelt und im Jahre 1832 in einer Dresdner Zeitung veröffentlicht. Diese gar kostlichen Briefe des braven Weidmanns sind wert, daß sie von neuem ans Tageslicht gezogen werden.

1.

Turchlauftischter Furst! Grettigster Harr!
In unsre Furst ist e Schwere so groß wie Sie —
Turchlaut — in Ihrem Löben noch nich gesehn hann
und s müssen strenge Maßregeln genommen wären, daß
de Pestje nich zu mächtig wärd, sfft verlieren mer — hol
mich der Deubel — alle junge Zucht, und da werd uns
der Hund was braten, wenn mer à mal eine Facht machen
wullen. Geben Se Befehl, daß das Luder weg kommt.
Webrigens verbleibe ich mit Hochachtung
Ihrer Turchlauftischter Weber.

2.

Turchlauftischter Wasserpericht
Gott straf mich, Turchlaut, ich kanns Wasser nich
meh verholen. Se müssen logleich Befehl gähn, daß de
Kummfischon Maaschregeln trifft, daß de Tämmme ausgesch
gebessert wären, sfft geh' de ganze Gegend und de edle
Facht zum Deubel un da kann Se sichs selber zu zu schreuen
wenn mer hernach en Dreck ze jagen kann. Machen
Se nur balde Anstalt — Gott straf mich — 's wärd sfft
nich gut und da kann Se sichs selber zu zu schreuen,
wennmer hernach keine Schweine un Hirsch mer kann und
da kann Se unter een leen Brot meh gähn un da hol der
Deubel 's Löben un ich mag denn nich meh sein.
Ihrer Turchlauftischter getreuer Weber.

3.

Kurz vor seinem Tode schrieb der Brav:

Gott straf mich, Turchlaut, es scheint mer, als wenn
mich der Deubel bald holen und su meinen Löben mir
versammeln wullen. De ahlen Knochen wollen och emal
Rühe kann. Nur tauern mich meine Schweine un Sie,
Turchlaut. Sie, nämlich die Schweine, wören nich wider
da gut gewart wären. Ich hab se — hol mich der
Deubel — lieber gehatt als meins Kinner und och Sie
Turchlaut, denn die Petzen kann mer mehr Ehre und
Fröde gemacht als wie die Bengels und kann mich in
mein Löben nich geärgert. Ich Teih war mangmal noch
klüger wie ich und ich hatte wol von je gelärnd. Nanu
kanns nicht hölfen, ich muß davon. Un da will ich auch,
wies e guten Krischden geziemt, mei Haush bestelln. Ich
tanke Se vor ahle Gnade un das Se geduld met mer
ahlden Mann gehatt kann und thun Se mer noch de
letzte Ehre an und laschen Se mich wo ich hingehere, im
Lug bei meine Schweine begraben. Ich mad nich um
Gottesacker bei den Böbel, der de edle Weidkunst nich
versteht, liegen und mer vom Schulmeister sein Kühn
und Schafn beunehren lassen.

Nu Gott befohlen! Se wären mangmal noch an
ahlen Weber denken. Ich habs gut mit Se un Ihren
Schweinen gemeint, ich habe Se 3 un redlich geteilt un
jerchte mich nich vorn Tode wie andre Hausväter die nur
Geld nähren und sich Deubel um de edle Facht beküm
mern. Mer wärn ja sehn, wies dort aussieht. Am lieb
sten wär's mer freulich, wenns dort Schweine gäb, das
mer was ze thun hätte, denn mer kann doch nich Dag un
Nacht Hallelua singen. Ich habe mal geheert, das de
Diere och een ewig Löben hätten un wenn das is, so
müssen meine lieben Schweine obenan im Himmel stehn
und wenn Sie Turchlauftischter emal angewandelt kummen,
dann freut sich halb dot.

Ihr ahler Förster Weber
Magazin: Lassen Se mer nur rächt tief ein graben,
daß de Schweine mer nich rausruhnen! (ausgraben).

Der Herausgeber Harris bemerkte hierzu: „Der Fürst,
der ihn wegen seiner Treue ungern verlor, reiste logleich

zu ihm und gab ihm die Hand darauf, seinen letzten Wunsch zu erfüllen. Der alte Förster starb ruhig und wurde wirklich im Luch bei seinen Wildschweinen beigesetzt.

Bunte Presse

Wo sind die größten Eichen?

Eine dreißig Jahre dauernde Bestandsaufnahme der tausendjährigen Bäume, die der Sachverständige Gadeau de Kerville in der Normandie vorgenommen hat, ergab, daß diese an schönen Bäumen überreiche Provinz Frankreichs nicht weniger als 98 mindst tausendjährige Prachtexemplare vom Bäumen besitzt. Die Mehrzahl sind Eichen und Togusbäume. Eine Riesenweide in Illouville-Bellefosse bei Le Havre ist mehr als 1200 Jahre alt und enthält in ihrem Stamme zwei übereinander liegende Kapellen, in denen zweimal im Jahre die Messe gelesen wird. Diese Eiche deren Stamm kaum neun Männer umarmen können, darf wohl die stärkste in Europa sein. Die französische Regierung schützt sie als Geschichts-Denkmal. Zwanzig Personen sinden Schutz in einem Riesentagus auf dem Friedhof von Menil-Giboult im Departement Orne. Dieser Kolos soll sogar 1500 Jahre alt sein. Vielleicht noch älter ist der Lazarus auf dem Friedhof von Nicorps bei Constances, dessen Schatten einer kleinen Gemeinde ausreichend den Schutz bietet.

Die ersten Journalisten. Philipp Eduard Jügger, der im 16. Jahrhundert lebende Chef des damaligen Weltkönigshauses, hielt sich zum Zweck möglichst rascher Nachrichtenvermittlung nicht nur eigene Korrespondenten in den verschiedenen europäischen Ländern, sondern hatte sich auch, damit ihm ja keine Nachricht irgendeines wichtigen Ereignisses entgehen könnte, auf die regelmäßigen Berichte eigener „Novellanten“, wie man damals die Zeitungsberichterstatter nannte, abonniert. Der eines dieser Journalisten hieß, wie Klempnau feststellte, Jeremias Crasser, ein anderer Schiffler. Crasser erhielt für den Bogen vier Kreuzer, wogegen Schiffler „quatemberlich“, und zwar mit zehn Reichstaler honoriert wurde.

RDV. Schloß Sanssouci aus Zigarrenholz. Das Berliner „Märkische Museum“ hat in dem einzigen aus der Zeit des Rokoko erhaltenen Berliner Patrizierhaus, dem „Ermelehrhaus“ in der Breitenstraße am Schloß, eine seltsame Sehenswürdigkeit zur Schau gestellt. Ein naturgetreues Modell des berühmten Schlosses Sanssouci bei Potsdam in der Form und Ausstattung, wie es sein Erbauer, König Friedrich der Große von Preußen, einst bewohnt hat. Das ganze Werk ist von dem achtzigjährigen Tapezierer und Dekorateur Wilhelm Wiedemann mit unendlicher Sorgfalt und Kunstsinnigkeit nach den erhaltenen Bauplänen aus Zigarrenholz, Pappe und allerlei Stoffresten in dreieinhälftejährigen Arbeit hergestellt worden. Wie ein Zwergenschloß mutet das Ganze an, wenn man die zierlich geschmückten und vergoldeten Tische und Stühle, Kommoden und Schränke, Flügel und Kamme im Rokokostil betrachtet. Besonders wichtig ist, daß der Modelleur das Sterbezimmer Friedrihs des Großen in der ursprünglichen Form wiederhergestellt hat, also im vollen Schmuck des heiteren Rokoko jener Tage. In Sanssouci steht ist das Zimmer nach dem Tode des Königs in klassizistischem Stil umgebaut worden. Schon Kaiser Wilhelm II. hatte die Wohlt, den Raum historisch getreu wiederherzustellen zu lassen.

Das tiefste Bohrloch der Welt. In Cattileman Hill in Nordamerika ist man bei Bohrungsversuchen bis in die Tiefe von 3250 Metern hinabgedrungen. Das Bohrloch ist zurzeit das tiefste der Erde. 282 Tage haben die Erdarbeiter gebaut.

Die größten Kirchen Europas. Nach dem Fassungsvermögen gilt als die größte Kirche im Europa der St. Peters-Dom in Rom, der 50 000 Plätze enthält. Es folgen der Dom von Mailand mit 37 000, die St. Paulskirche in Rom mit 25 000, die Soffienkirche in Konstantinopel mit 23 000, Notre Dame in Paris mit 21 000 und die Kathedrale von Pisa mit 13 000.

Der Riese Schneppel lacht auf den hageren Schneider herunter. „Du verschmachteter Kerl, seit wann gehen denn bei euch die Baumstüden wallfahren?“

Der Galoppichuster drängt sich geschäftig vor. „Schnellzipper, son'le Diebe sind bei euch, daß ihr in der Nacht eure Häuser nicht dürfen herauslaufen lassen; ihr stellt sie in die Stube. Pfanzel, gib acht auf den Herrgott, daß sie ihn uns nicht vom Kreuz herunter stehlen!“

Soweit sind wir alleweil noch nicht, daß wir die Bettelsteute braten müssen!“ reizt der Schneppel.

Das trifft bieter. Denn in Schlindorn soll ein Fuchzbruder in einem Backofen umkommen sein, als er schwer von Schnaps im Winter drin hat übernachten wollen. Drum führen die Schlindorner auch den Spitznamen „die Bettelmausbrater“.

„Ihr Schafzipper!“ schreit der Pfanzel entrüstet, er schüttelt ras hölzerne Kreuz und spürzelt vor den Schnellzipfern aus. „Ihr Kniebohrer, ihr notigen!“

Und der Dominik Eibl bümmt sich wie ein trippenbeckerisches Röß. „Schneppell“ droht er. „Du mit deinem einstöckigen Schädel! Ich zertrümpf dich wie Laub in der Stunde!“

Der Schnellzipper Fähnrich sieht ihn seelenruhig an. Er gebraucht jetzt Redensarten, wie man sie sonst nur noch auf den Mirakelstöcken findet. „Eibl, hast du doch zur Muttergottes gebetet, daß sie dich deines schändlichen Kropfes entledigt?“

„Ich hau dir eins auf die Schnalle!“ zischt der Eibl. „Bleef nur deine Zähnt und leck deine Lefzen!“ lacht der Schneppel. „Uns schredest du nicht!“

Jetzt fliegen urgröbliche Wörter hinüber und zurück, bissige Wahrheiten werden laut und Schmähungen, die hier anzuführen kein Grund vorliegt. Immer lauter und vermordener wird das Geschrei, bis eine schrille Stimme aus der Nische der Schnellzipper aufsteigt und allen andern Lärm überwältigt und zum Hörchen zwingt.

„Ihr Schlindorner!“ schreit es. „Geht nur heim zu euren Weibern! Niederbrustet, hohswanget und hochzähnet ist eine wie die andere, und das sind noch lang nicht

alle ihre Tadel. Die schechen Gespenster! Nicht einmal um einen alten Kuhstall tät ich sie eintauschen!“

Hui, das schürt die Schlindorner auf! „Die Ehre unserer Weiber lassen wir nicht schänden;“ schreit der Galoppichuster und gibt dem Veit Meiningen, der zufällig vor ihm steht, eilends eine leise Maulschelle, und der zählt sie ihm hurtig wieder heim.

Der Dominik Eibl aber wirft seine Kröpfe zurück, einen rechts, den andern links, packt mit den flobigen Pranken den Brückbauer und hebt ihn aus. Aber listig bohrt ihm der Schnellzipper Meingier den Schirm von hinten in den Spieß. „Ihr zaunfalschen Leut!“ jammert der Eibl. „Ihr tötet uns am liebsten notschlachten und aushauen!“

Der Kampf kommt in Gang. Krächzend fallen die zwei Scharen übereinander her, die Regendächer und die knotigen Stecken sausen nieder, der Windmesser packt den Arnhöfer, der Zeilmayer den Goldkofer, der Hueber den Grueber, der Greindl den Zeindl. Der Leoprech Schneppel hat die Fahne weggeschmissen, er hält den Schnellzipper über den Haufen, fährt mitten in den Wirbel und knüllt darein mit seinen schweren Fäusten.

„Ohne Bekleidung Gottes!“ brüllt jetzt der Dionys Pfanzel. Das Kreuz samt dem Herrgott schwungt er wie einen Torschläger und haut, wie von Hirnwut besessen, blind darein.

Staub nebelt auf, die Brücke biegt sich. Dem Kuckuck im Wald bleibt vor Schreck der halbe Schrei im Hals stecken.

Der Dorfkopf hockt abseits auf einer Wurzel, schaut mit offenem Maul zu und läßt: „Der Krieg! Der Krieg!“

Die Schlindorner ziehen ab, zertrümmern, zerbeulen, blitzen.

Der Mohrenfahllein ist zerlegt, ihr Herrgott vom Kreuz geschlagen. Die Schnellzipper haben auch hi

Teil davon getragen und hüten sich, den Feind zu verfolgen. Alle sind für diesmal befriedigt.

Der Dionys Pfanzel dreht sich noch einmal nach den Schnellzipfern um und rüttelt das zerplattete Kreuz. „Ge
freut euch nur auf den künftigen Bittgang!“ schreit er.

„Da nehmen wir den guheisernen Herrgott will!“

SPORT und SPIEL

Danzig schlägt Warschau 2:0 (1:0)

g. a. Das vierte Spiel der Auswahlmannschaften von Warschau und Danzig im Fußball um den Pokal des polnischen Generalkommissars in Danzig, Minister Papée, endete mit einem verdienten Sieg der Danziger im Verhältnis von 2:0 (1:0).

Unter den 7000 Zuschauern — übrigens eine für Danzig noch nicht notierte Zuschauerzahl — bemerkte man Völkerbundkommissar Rosting, Minister Papée und den Vizepräsidenten des Senats, Greiser.

Beide Parteien zeigten ein sehr gutes Spiel, die Warschauer waren technisch besser, was aber die Einheimischen durch physische Vorteile wettmachten. Das erste Tor für

Danzig schoß in der 18. Minute der Linksaufßen Glowacki, während das zweite Tor in der zweiten Spielhälfte durch einen Elfmeter fiel, den Rebekowski unhaltbar einsandte. Keller im Tore konnte unmöglich den flachen Schuh halten. Ein aufmerksamer Schiedsrichter war Salomon (Berlin).

Die Warschauer Arbeiterelf hatte mehr Glück, denn sie besiegte die Danziger Arbeiterelf 2:0 (2:0).

Eine zweite Arbeiterelf Danzigs spielte in Gdingen gegen die dortige Auswahlmannschaft und holte einen 2:1 (2:0)-Sieg heraus.

Deutschland - Schweiz im Fußball 2:0 (0:0)

1. In der langen Geschichte der Fußballspiele Deutschlands mit der Schweiz hat noch kein Länderspiel solche Spannung erweckt, wie dieses 12. Länderspiel in Zürich, das gleichzeitig das 18. der deutschen Auswahlelf ist.

Schon vom frühen Morgen an wanderten Tausende von Zürbauern nach dem Platz der Grasshoppers, 10 Extrazüge aus der Provinz brachten weitere Tausende nach Zürich und Fahrzeuge aller Art sorgten auf den Landstrassen für den Zustrom der Massen. Um 12 Uhr wurden die Tore des Platzes geöffnet, und sofort setzte ein Sturm auf die Plätze ein. Um 14 Uhr war das letzte Eckchen besetzt und 25 000 Zuschauer warteten mit Ungeduld auf das Spiel.

Im Garderobenraum der Deutschen erschien der deutsche Gesandte Fr. v. Weidecker, der jeden einzelnen Spieler begrüßte. Kurz nach 14.30 Uhr erschien Deutschland zuerst auf dem Spielfelde, von den Massen lebhaft begrüßt. Die Schweizer hatten bei ihrem Erscheinen nicht minderen Applaus zu verzeichnen. Beide Mannschaften stellten sich dem Schiedsrichter Barlassini in der angekündigten Aufstellung, lediglich der Schweizer Tormann Schelani wurde wegen Krankheit durch Huber ersetzt. Vor Beginn des Spiels wurde Ugo Abegg mit der goldenen Ehrennadel für sein 56. Länderspiel ausgezeichnet.

Die Nervosität der Zuschauer hat sich auch auf die Mannschaften übertragen, denn schon beim Anstoß verließen die Schweizer den Ball, der an die Deutschen fällt, die sich in den ersten 5 Minuten vor dem Tore der Platzherren festsetzen. Glänzendes leisteten auf beiden Seiten die linken Außenstürmer, die die Angriffe in der ersten Halbzeit inszenierten. In der 8. Minute wurde Jakob erstmals durch einen Weitschuss von Belardoni zum Einschreiten gezwungen, gab jedoch den Ball sofort an seinen Sturm zurück. In der 13. Minute kam Deutschland zur ersten Ecke, in der 22. Minute zur zweiten Ecke, es wurde brennlich vor dem Tore der Schweizer, doch Minelli schuf Luft durch einen Weitschuss. 3 Minuten später fiel die dritte Ecke für Deutschland, die aber auch nicht ausgenutzt werden konnte. In der 30. Minute kam Schweiz zur ersten Ecke, doch wurde

auch diese verschossen. In der 40. Minute wurde es brennlich vor dem Tore der Schweizer, dem Gedränge bereitete Huber aber ein Ende, indem er den Ball auf Ecke lenkte. Minelli klärte dann vollkommen die heikle Situation, indem er den Ball an seinen Sturm gab, der sofort nach dem Tore Deutschlands hinzog. Die Verteidigung Deutschlands konnte den Angriff nicht halten, zum Glück schoß Kochaz den Ball vorbei. Torlos ging es damit in die Pause.

Gleich zu Beginn der zweiten Spielzeit waren die Deutschen flott im Angriff, eine Bombe Lachners konnte aber Huber auf Ecke abwenden. In der 9. Minute wurde Belardoni ohne Verhöhlung der deutschen Spieler verletzt und die Schweizer spielten mit 10 Mann über 5 Minuten, da nach dieser Zeit Belardoni wieder zum Spiel erhielt. In der 27. Minute fiel das erste Tor für Deutschland. Lachner hatte sich gut durchgespielt, sein Durchbruch brachte nur eine weitere Ecke ein, die aber Homann aus dem Tordränge durch einen Köpfler zum Führungstreffer verwandelte. Ein erneuter Durchbruch Lachners wurde aufgewehrt. Die Schweizer spielten jetzt sehr ehrgeizig. Kochaz und Abegglen stiegen vereinzelt vor, doch brachte dies nichts ein.

In der 40. Minute stellte Lachner den Stand zu 2:0 für Deutschland. Schweiz spielte in dieser Zeit mit 10 Mann, da Minelli unglücklich auf den Arm gestürzt war und hinausgetragen werden musste. Huber hätte diesen Schuh Lachners halten können, doch der Schweizer (Rechtsaußen) Huschmidt kam unnötig dazwischen und lenkte den Ball ins eigene Tor.

Die deutsche Mannschaft wies keine schwachen Punkte auf, Jakob war im Tor sicher und gut, Haringer und Wendel in der Verteidigung zuverlässig. Der Sturm vereinzelt zu forschen, schoß vor dem Tor zu wenig, gefiel aber durch sein flüssiges Kombinationspiel.

Bei den Schweizern gefiel Huber, der die beiden Tore nicht verschuldet, auch Minelli und Weiser in der Verteidigung waren gut, während die Hälften ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren. Der Sturm entsprach den gezeigten Hoffnungen, war aber vor dem Tore zu wenig entschlossen, darüber hinaus wurde zu sehr individuell gespielt.

Um Polens Mannschaftsmeisterschaft im Boxen

g. a. Das für gestern in Danzig angelegte Treffen um die polnische Mannschaftsmeisterschaft im Boxen zwischen der dortigen Gedania und der Krakauer Wawel-Mannschaft fand nicht statt, da die Veranstalter wegen der zwei Städte Spiele ein Defizit befürchteten und deshalb um Verlegung des Termins batzen. Das Treffen wird im Laufe der Woche stattfinden.

In Lemberg schlug die dortige Hasmonea die Przemysler Polonia in einem Freundschaftstreffen 10:4.

Für den kommenden Sonntag sind folgende Treffen am die Mannschaftsmeisterschaft von Polen vorgesehen: TWP-Skoda in Lódz, Strzelec-Rewera (Stanisław) in Lublin und der Sieger des Treffens Gedania-Wawel gegen die Posener Warta. Das Hauptinteresse besteht für den Meisterschaftskampf in Lódz, der den zweiten Finalisten ermitteln soll.

Die Lódzer Schießmeisterschaften

g. a. Auf dem Schießstand des LKS wurden gestern die Lódzer Schießmeisterschaften für kleinsalibrige Waffen ausgetragen, an denen sich WKS, LKS, SAK, WKS und die Schützenabteilung des Monopols mit 26 Schützen beteiligten. Erwartungsgemäß siegte Hauptmann Gosciniec, der auf 300 mögliche 287 Punkte herauholte. Den zweiten Platz belegte Włubkiewicz (Monopol) mit 285 Punkten, den dritten Kazmierczak (Monopol) mit 283 Punkten. Bei den Damen holte sich Frau Hauptmann Dudek (SAS) mit 256 Punkten den ersten Platz vor Frau Hauptmann Gosciniec mit 245 Punkten. In der Mannschaftswertung belegte die Schützenabteilung des Monopols den ersten Platz vor WKS und PAK.

Madrennen im Ausland

1. In der Antwerpener Sporthalle fanden gestern internationale Radrennen statt. Im 25-Klm.-Gesamtrennen siegte der Franzose Lapebie in 1:39,45 vor dem Deutschen Buse. Im Dauerrennen siegte der Franzose Blank Garin vor dem Belgier van der Wulp.

Auf der Pariser Winterbahn wurden gestern Radrennen mit lokaler Beteiligung ausgefahren. Bei den Dauerrennen erwies sich Wambé in allen Läufen als der beste Mann, während Grassin und Paillard wenig ausrichten konnten. Im Omnimium der Sprinter siegte Lemoinne vor Pelissier und Peiz.

In der Westfalenhalle in Dortmund fanden gestern internationale Dauerrennen statt, in deren Verlauf der

junge Nachwuchsfahrer Lohmann mit 69,750 Klm. den ersten Platz vor dem Deutschen Meister Möller 69,700 Klm. und dem Weltmeister Lacquehay 69,090 Klm. belegte.

Internationale Radrennen in Brüssel

i. Die besten Flieger Europas gaben sich gestern in Brüssel anlässlich internationaler Radrennen im Brüsseler Sportpalast ein Stelldeichseln. Deutschlands Meister Richter (Köln) konnte wieder einmal mehr seine große Form an den Tag legen und einen zweiten Sieg über den Weltmeister Scheerens (Belgien) feiern, denn im Gesamtklassement der Läufe belegte Richter mit 5 Punkten den ersten Platz, vor Weltmeister Scheerens-Belgien (6 Punkte) und Frankreichs Meister Michard (7 Punkte).

Eishockey in Prag

Deutschland-LTC (Prag) 1:1

i. Das Revanchespiel im Eishockey, das gestern die Nationalmannschaft Deutschlands gegen den LTC-Prag in Prag austrug, endete mit einem unentschiedenen 1:1-Ergebnis. Dieses Resultat entspricht keinesfalls dem Spielverlauf, denn die Tschechen waren entschieden besser und verdienten einen Sieg mit mindestens zwei Toren Unterschied. Hauptsächlich der erste Sturm mit Dr. Grant, Matelcik und Hromadka war hervorragend. Das Spiel wurde sehr scharr geführt, so daß wiederholt die Spieler auf 5 Minuten ausgestellt werden mußten. Im ersten Drittel holte für LTC den ersten Punkt Hromadka, die weiteren Angriffe wehrte der überraschend gute Tormann der Nationalmannschaft. Das zweite Drittel endete torlos trotz Überlegenheit der Tschechen. In dieser Spielphase wurde der Trainer der Nationalmannschaft, Herzig, verletzt und mußte ausscheiden. Im Schlussdrittel waren die Tschechen weiterhin tonangebend, trotzdem gelang der Nationalmannschaft der Ausgleich durch Davidoff.

Im ersten Spiele am Sonnabend blieb die deutsche Mannschaft mit 2:1 (0:0, 1:0, 1:1) Sieger.

Deutschlands Rugbymannschaft in Frankreich

i. Deutschlands Rugbyfünfzehn trug gestern in Lyon gegen eine dortige Mannschaft ein Freundschaftsspiel aus und holte dabei ein unentschiedenes 11:11-Resultat heraus. Die Deutschen führten bis zur Halbzeit 4:0 und kurz vor Schluss stand 11:9.

Große Vorbereitungen für Deutschland-Polen

cs. Die Vorbereitungen zu dem Fußball-Länderkampf Polen-Deutschland am 3. Dezember in Berlin sind in vollem Gange. Die Abfahrt der polnischen Mannschaft aus Polen erfolgt am 1. Dezember um 8.40 Uhr von Warschau. Die Deutschen haben sich verpflichtet, den Polen die Unterkosten zu vergütten und 12 000 zł. dafür auszugeben. Für das Spiel selbst wurde bestimmt, daß im Laufe der ersten 40 Minuten die evtl. verletzten Spieler ersetzt, dagegen der Tormann im Laufe des ganzen Spiels ausgewechselt werden kann. Der Länderkampf wird von den deutschen und den polnischen Sendern übertragen werden. Der deutsche Verband hat beschlossen, unter die Arbeitslosen 2000 Karten zu verteilen und für die Hitlerjugend 1000 Eintrittskarten herauszugeben. Schiedsrichter wird der Belgier Langenus sein.

Der Kartenverkauf hat bereits begonnen, wobei die teuerste Karte 4,20 Mark, die billigste 75 Pfennige kostet. Das Treffen wird um 2 Uhr nachmittags auf dem Poststadion stattfinden.

Erstes Trainingsspiel in Krakau

Gestern fand in Krakau das erste Trainingsspiel vor dem Fußball-Länderspiel Polen-Deutschland statt. In der Mannschaft A spielten: Kurek, Nykowiski, Pajonk, Kotlarczyk II, Badura, Myśiał, Urban, Matjas, Nawrot, Pązurek und Niechciol; in der B-Mannschaft: Albanski, Basota, Kasiński, Brozek, Chruscinski, Dziwisz, Krus, Malczak, Smoczek, Ciszewski und Włodarz. In der A-Elf fehlten die Verteidiger Bulanow und Martyna, die in Danzig spielten. Im allgemeinen zeigte das Training, aus dem Team B wider Erwarten als Sieger hervor, kein sonderlich hohes Niveau. Tore erzielten für die Siegermannschaft: Smoczek (2) und Malczak (1), für die Begegneten Matjas und Nawrot.

Oberschlesien boykottiert polnischen Fußballverband

g. a. Der Oberschlesische Bezirks-Fußballverband ist dem Polnischen Fußballverband gegenüber in schärfste Opposition getreten, und zwar wurde beschlossen, im nächsten Jahre keinen Vertreter Oberschlesiens zu den Spielen um den Eintritt in die Liga zu entsenden, außerdem die Vertreter in der Verwaltung des Polnischen Fußballverbandes sowie im Disziplinarausschuß abzuberufen. Diese Maßnahme wurde durch den Beschluß der Verwaltung des Polnischen Fußballverbandes hervorgerufen, wonach die Wiedereinführung des Spieles Naprzdu (Lipin) — WKS Smigly (Wilna) um den Eintritt in die Liga annulliert und dafür ein Zusatzspiel von 5 Minuten angeordnet worden ist.

Hamburg - Berlin 2:2 (2:0)

i. Der am Sonntag in Hamburg ausgetragene Fußball-Städteklampf Hamburg-Berlin endete unentschieden 2:2, obgleich die Hamburger bis zur Halbzeit 2:0 führten. Trotz des kalten Wetters hatten sich 20 000 Zuschauer eingefunden. Die Hamburger kamen in der ersten Halbzeit durch einen Kopftreffer von Rohwetter und durch Weitschuss von Noah in Führung. Nach der Halbzeit glichen die Berliner durch Pahlke und durch Hefner aus.

Die Einleitung des Städtespiels erfolgte durch die Seniormannschaften beider Städte, die zweimal zu 30 Minuten spielten. Die Hamburger siegten nach unerwartet schönem Spiel 2:1 (1:1).

Deutschlands Fußballmeister in Hamborn geschlagen

i. Deutschlands Meisterelf Fortuna (Düsseldorf) trug gestern in Hamborn gegen den dortigen Sportklub 07 ein Fußballspiel aus und mußte eine 3:2 (1:0)-Niederlage einstecken.

g. a. Gedania verlor im Spiel um die Meisterschaft des Baltenlandes. Danzigs Fußballmeister, die polnische Gedania-Mannschaft, spielte gestern in Königsberg gegen den dortigen VSV-Königsberg um die Meisterschaft des Baltenlandes und mußte eine unerwartet hohe Niederlage von 5:2 einstecken.

AKV-Kattowitz polnischer Handballmeister

g. a. Der Myslowitzer MTB traf gestern im Finale um die polnische Handballmeisterschaft mit dem Kattowitzer AKV zusammen. Die Kattowitzer holten sich einen hohen Sieg, indem sie ihren Gegner 6:2 schlugen und ihm damit den Titel abnahmen.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Stefek“.
Teatr Popularny. — „Dzidzi“.

Druck und Verlag: „Libertas“. Verlagsa. m. b. H. Lódz. Petrusauer 86. Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann. Hauptchristleiter Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wiegorek.

Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Posseck

Copyright 1933 by Knorr & Söhne GmbH, München

22. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Der Baron lächelte verächtlich. „Molari nimmt es da wieder einmal mit der Wahrheit nicht sehr genau. Der Plan stammt nämlich von mir. Molart bezweifelte sogar, daß Ihnen die Rolle liegen würde.“

Als man später in Beos Bibliothek, seinem Lieblingsraum, bei Waffen und Zigaretten saß, sagte er:

„Hören Sie, kleine Alf, ich muß Sie etwas fragen; nicht aus Neugier, sondern weil ich es gut mit Ihnen meine: Weshalb haben Sie neulich Ihr Kärtchen nicht verbrannt?“

„Weil ich die Absicht hatte, den Umschlag zu Hause zu öffnen. Ich holt es nach Professor Karalambides Erklärung über das seelische Fortleben nach dem Tode für wichtig, das Datum meines leiblichen Todes zu kennen.“

„Ah so, — ich verstehe!“ — Alf lächelte gütig. — „Sie wollten sich, falls Ihnen ein baldiger Tod bevorstünde, seelisch darauf einrichten?“

Alf nickte ein wenig verlegen.

„Und dann?“

„Dann fand ich doch nicht den Mut und entschloß mich, das Kärtchen zu vernichten.“

„Und haben Sie es auch getan?“

„Nein, das konnte ich doch nicht. Der Umschlag war ja auf rätselhafte Art verschwunden.“ Alf lächelte den Baron schelmisch an.

„Vergewuschen? — Wieso?“

„Weil ihm jemand, der es gut mit mir meint, an sich genommen und vernichtet hatte.“

„Und darf ich mir die Frage erlauben, wer dieser jemand gewesen?“

„Baron Bedwulf von Hasselt!“ Alf lachte. „Und ich bin ihm sehr dankbar dafür.“

„Wie? Sie vermuten wirklich, daß ich ... Aber Sie irren sich, Fräulein Christianen, mein Wort darauf!“

Wit einmal mich alles Blut aus Alfs Gesicht. Ein furchtbarer Verdacht stieg jäh in ihr auf: sie dachte daran, daß auch Molari sich neulich nach ihrem Kärtchen erkundigt

hatte. Der seltsame, fast spöttische Klang seiner Frage lag ihr noch in den Ohren.

Beo gewährte Alfs Bestürzung. Er nahm ihre Hand, streichelte sie tröstend und sagte: „Nicht gleich so erschrecken, Kind! — Wann haben Sie den Umschlag vernichtet?“

„Noch in der gleichen Nacht, — etwa eine Stunde, nachdem ich nach Hause gekommen war.“

„Wo hatten Sie ihn denn aufbewahrt?“

„In dem äußersten Fach meines Kästchens.“

„Dann werden Sie ihn eben unterwegs verloren haben.“

„Vielleicht. — Aber ... das Fach ist so eng, daß ich ... kaum annehmen kann ...“ Alfs Lippen zitterten so stark, daß sie nicht weiter sprechen konnte.

„Aber natürlich haben Sie ihn verloren!“ rief Beo, seiner Stimme einen sorglosen Ton gebend, obwohl plötzlich eine ganz andere Vermutung in ihm aufgetaucht war. „Und wenn Ihr jemand gefunden und geöffnet hat, so weiß er natürlich nicht, was die paar Zahlen bedeuten sollen. Aber das Wahrnehmlichste ist wohl: das Sievert ist mit in den Strafgericht geraten und somit vernichtet worden. — Doch nun wollen wir nicht mehr an diese dumme Geschichte denken, sondern froh sein, daß Sie der Versuchung, das Kärtchen zu lesen, damit ein für alle Male entflohen sind. — Und wenn Sie mir nun eine besondere Freude machen wollen, dann erzählen Sie mir jetzt ein wenig von sich und Ihrem bisherigen Leben.“

Unter Beos zuverlässlichen Worten war die Angst langsam aus Alfs Gesicht gewichen.

„Gern, Baron“, sagte sie einfach. Und dann erzählte sie ihre kurze Lebensgeschichte:

„Mein Vater war ein menschenfreudiger und stiller Mann gewesen. Obwohl er Philologie studiert und das Oberlehrerexamen gemacht hatte, war er nach kurzer Tätigkeit am Gymnasium in Gleiwitz freiwillig Dorflehrer auf der abgelegenen Werdseeinsel geworden und hatte dort eine Fischerstochter geheiratet. Alf hatte ihre Mutter nie gekannt: die Geburt des Tochterchens hatte der jungen Frau das Leben gekostet. Nur soweit wußte Alf von ihr, daß sie weit und breit als das schönste Mädchen gegolten. Das junge Paar hatte nur zwei kurze Jahre sein Glück genießen dürfen, aber es war so groß gewesen, daß dem Lehrer Christianen nie der Gedanke gekommen war, noch einmal eine Ehe einzugehen.

Mit den anderen Dorfkindern zusammen hatte Alf die Schule besucht. Aber zu Hause war sie vom Vater noch besonders unterrichtet worden, und vor allem hatte er auch darauf geachtet, daß sie neben dem gewöhnlichen

Plattdeutsch auch ein tadelloses Hochdeutsch erlernte. Und als sie dann ein wenig älter geworden, hatte er begonnen, sie in sein Spezialgebiet einzuführen: in die deutsche Literatur. Von den alten germanischen Heldenliedern an hatte er alles mit ihr gelesen, was die deutsche Sprache an bedeutenden Dichtungen hervorgebracht — und vor allem immer und immer wieder die Klassiker. Gegen alles jedoch, was nach der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts geschrieben worden war, hatte Dorflehrer Christianen eine unüberwindliche Abneigung gehabt. Es existierte einfach nicht für ihn, und so bekam auch seine Tochter nichts davon zu lesen.

Beo hatte Alfs Bericht bis dahin zugehört, ohne sie zu unterbrechen. Doch nun konnte er sich nicht enthalten, ihr ein wenig auf den Zahn zu fühlen. Und da erlebte er an diesem jungen Geschöpf ein zweites Wunder, — das Phänomen eines so unerhörten Gedächtnisses, wie es ihm noch nicht vorgekommen: Alf kannte die Hauptwerke von Goethe, Schiller, Kleist und anderen Klassikern lückenlos auswendig! Wo Beo auch anstieß, ohne Stocken konnte sie die verlangten Stellen herzagen.

Und dann kam Alf Christianen zu dem zweiten Teil ihrer Lebensgeschichte, dem unheimlicheren und traurigeren:

Als Alf im vierzehnten Lebensjahr stand, ereignete sich auf der Insel etwas ganz Ungeheuerliches: Es regnete Steine! — Das erste Mal vor dem Hause von Lehrer Christianen, dann beim Schulhaus und schließlich bei verschiedenen Gehöften und auf der Straße, die zwischen den verstreuten Häusern des Dorfes hindurchführte. Die Steine fielen vom Himmel wie Regen und verschwanden, sobald sie den Boden berührten. Man konnte nicht ergründen, woher sie kamen und wohin sie gingen. Niemand wurde von diesen Steinen verletzt oder auch nur berührt, aber alle sahen und hörten sie dicht um sich her niederfallen. Auch die Tiere — Pferde, Kühe, Schafe und Hunde — sahen es, denn sie flohen erschrocken, sobald der Steinregen begann.

Nachdem sich das Wunder fast eine Woche hindurch täglich mehrere Minuten lang gezeigt hatte und das ganze Dorf darüber in wilden Aufschrei geraten war, kamen Polizeibeamte vom Festland herüber, hohlräuchend über die dummen und abergläubischen Bauern, um die Sache zu untersuchen. Aber als dann das Phänomen wieder begann, standen die Beamten ebenso verblüfft und ratlos wie die Bauern. Es kamen höhere Beamte, der Landrat, ein Staatsanwalt, Gelehrte. Sie waren nicht weniger ratlos, denn der Verdacht eines Unfalls mußte vor dieser Erscheinung völlig verstimmen.

(Fortschreibung folgt.)

Christlicher Commiss-verein i. G. II. zu Łódź
1907

Am Sonnabend, d. 18. November, verschied plötzlich unser langjähriges Mitglied, Herr Hugo Hänel

im Alter von 86 Jahren. Wir werden dem Verblichenen jederzeit ein bleibendes und ehrenvolles Andenken bewahren. Die Verwaltung.

Am Dienstag, den 21. November, um 1.30 Uhr nachm., von der Leichenhalle des neuen Friedhofes (Wiesnerstraße) aus dorfselbst stattfindenden Beerdigung, werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich teilzunehmen.

Der V. Kursus
des Staatlichen Lehrerseminars
mit deutscher Unterrichtssprache zu Łódź
großen Unterhaltungsabend

Unsere Freunde und Gönner nebst Angehörigen laden wir hierzu herzlich ein. — Reichhaltiges Programm. — Tanz. — Büfett am Platz. — Gute Tanzmusik.

Der Festausschuß.
Eintrittskarten von 1—3 zł. im Vorverkauf bei Ruppert, Glowna 21, und Erdmann, Petrikauer Straße 107. 1801

Sportverein "Rapid"
Sonnabend, den 2. Dezember d. J., um 9 Uhr abends, veranstalten wir in den Räumen des Gesangvereins "Eintracht", Senatorstraße 26, unser 11. Stiftungsfest
Im Programm: dramatische Darbietungen, Preisverteilung und Überraschungen. — Zu dieser Feier laden wir alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins höchstlich ein.
Gute Tanzmusik! Reichhaltiges Büfett! Die Verwaltung.

Englischer Unterricht, bester Londoner Akzent. Petrikauer Straße 73, linke Offizine, 1. Eingang, 2. Stock, links. 6861

Büro-Einrichtung, in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Offerten unter „Fr. Presse“ an die Gesell. d. „Fr. Presse“ erbeten. 1537


Kirchen-Gesangverein
der St. Johannisgemeinde

Freitag, am 24. November 1933, abends 8 Uhr
St. Johanneskirche

Sohannes Brahms Ein deutsches Requiem

nach Worten der Heiligen Schrift
für Soli, gemischten Chor und großes Orchester

Ausführende:

Hedwig Braun, Sopran,
Adolf Wasko-Berlin, Bariton

Der Frauenchor des Łodzter Männergesangvereins

Der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde

Das Philharmonische Orchester

Dirigent: Adolf Bauke.

Programme im Vorverkauf erhältlich: in der Drogerie Arno Dietel, Piotrkowska 151, in den Delikatesengeschäften Hugo Geisler, Glowna 21, und Adolf Druse, Piotrkowska 93 sowie in der Geschäftsstelle des „Friedensboten“ Sienkiewicza 60.


Kirchengesangverein
der St. Trinitatigemeinde

Sonnabend, den 25. d. M., um 8 Uhr

abends, veranstalten wir den

1. Familienabend

in unserem neuerrichteten Sängerhaus mit einem reichhaltig gestalteten Programm. Im Rahmen des letzteren ist auch ein besonderer Wunsch-Liederabend vorgesehen. Jazz-Kapelle H. Skórewski

Die Mitglieder des Vereins sowie Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Die Verwaltung.

Im Tuchgeschäft Gustav Restel

Petrikufer Str. 84 finden Sie

Stoffe für jeden Zweck
für jeden Geschmack
für jeden Geldbeutel

Besonders empfiehlt reinwollene Waren
eigener Fabrikation für Paletots, Sportpelze,
Ulster und Cheviotanzüge.

Das Neueste für Hausfrauen!

Wie süß ich meine Zimmer und Gardinen vor Sonne! Durch die neuesten Fenster-Rouleaus aus Holzdruck, in den schönsten Mustern und Farben. Dauerhaft, modern. Zu haben Sienkiewicza 56, Wohn. 36. 393

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

Glowna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Kostenlose Beratung. 4683

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckarten so wie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30.

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Gajko, Piotrkowska 7.

"Pterophyllum Scalare"

(König der Aquarienfische), einzigartig in Polen, kräftige Jungtiere, zu mäßigen Preisen gibt ab: A. Kirsch, Łódź, ul. Stefana 9.

Notenstädter in großer Auswahl.
Carl Koischwitz, Moniuszki 2. 6472

Koralle

Bilderzeitung für Kultur und Sport, Natur und Reisen, Heimat und Ferne, erscheint als Sondernummer für Fotofreunde.

Preis 50 Groschen

Bestellen Sie noch heute beim Zeitungs-Austräger oder direkt bei "Liberitas" G. m. b. H., Łódź, Piotrkowska 86. Tel. 106-86